

# Volksstimme

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achteigspaltige Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz  
Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 4. — Telefon Nr. 1294  
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 30. 10. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 28, durch die Filiale Königshütte Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 28 (ul. Kosciuszki 29). Polnischkonto B. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2094

## Frankreich und Amerika

**Laval's Empfang — Keine politischen Bindungen zwischen Paris und Washington — Der Youngplan ein Fehlschlag**  
Die Aufgabe: Abrüstung und Wiederaufbau der Weltwirtschaft

### Politische Umgruppierung in Frankreich?

Paris, Mitte Oktober 1931.  
Wieder einmal hat der Propagandaausschuß der reaktionären Verbände die Mauern von Paris und die Gärten davor von ganz Frankreich mit alarmierenden Plakaten gegen die französische sozialistische Partei überschwemmt. Auf dem einen Plakat sieht man, wie sich die Sorge in den Ländern verbreitet, in denen Sozialisten regieren oder Einfluß haben. Runterbunt durcheinander ist da Australien, Deutschland, England, sogar Österreich und das Frankreich des Vintstark vom Jahre 1924 aufgemalt. Auf einem andern Anschlag sieht man eine furchtbare grüne Schlange mit zwei Köpfen, der eine ist Leon Blum, der Führer der französischen sozialistischen Partei, und der andere der Kommunist Marcel Cachin, beide speien Gift, und diese Schlange hat ein junges Mädchen umwunden, welches die französische Republik darstellt, und das sich aus der Umwindung befreien will. Auf einem weiteren Anschlag erblickt man die verschiedenen Länder in Mädchenkostüm, und man sieht, wie der böse Sozialismus ihnen an die Gurgel will. Weiterhin wird gezeigt, wie umgekehrt nur eine nationale Regierung vom Schlage Macdonalds aus der Krise retten könne.

Man spricht überhaupt seit neuestem in Frankreich wieder allzuviel von der Möglichkeit der Bildung einer Regierung der nationalen Einigung. 1926 hatte man sie gehabt, als die Poincaré-Regierung zur Rettung des französischen Franken gebildet wurde. Damals trat Herriot, der Führer der Radikalen Partei, in jene Regierung ein, in der auch der Nationalistenführer Louis Marin als Pensionsminister Platz nahm. Zum Kampf gegen den Sozialismus wünscht die Reaktion heute wieder eine ähnliche Formierung der politischen Kräfte Frankreichs und natürlich denkt man dabei stark an das englische Beispiel. Auf kein Land übt wohl in dieser Beziehung die heutige Lage in England einen so starken Einfluß aus wie auf Frankreich. Wie man von 1919 bis 1924 Frankreich mit Plakaten überschwemmt hat, in denen vor den Kommunisten, dem „Mann mit dem Messer zwischen den Zähnen“, in übertriebenster Weise gewarnt wurde, so konzentriert sich jetzt im Hinblick auf die Kammerwahlen des nächsten Jahres der Hauptkampf der französischen Reaktion gegen die angeblich die französische Wirtschaft und die Finanzen zerrüttende sozialistische Partei. Durch die Behauptung, allein die Drohung eines Regierungseintritts von Sozialisten ruiniere das Land, will man die Tatsache verweisen lassen, daß eigentlich umgekehrt viel leichter das englische Beispiel die Ohnmächtigkeit von Regierungen nationaler Einigung beweist.

Gerade in den Kreisen der Radikalen Partei, die ja in Opposition zur gegenwärtigen Laval-Lardieu-Magnot-Regierung steht, befaßt man sich sehr viel mit der Frage, ob das Beispiel der letzten englischen Regierungsbildung nachgeahmt werden soll. Es ist klar, daß die deutschen Ereignisse leider hier eine Strömung bestärken, die darauf hinausgeht, den nationalistischen Lärmhähnen Deutschlands müsse eine große starke Rechtsregierung in Frankreich auf breiter Basis entgegengesetzt werden. Einzuweichen hat diese Stimmung jedoch nicht vorherrschend sein können. Edouard Daladier schreibt soeben darüber in der „Republique“ einen Artikel unter der Überschrift „Die Einigung im Nebel“ worin er konstatiert, wie stark sich die Reaktion im Moment darum bemüht, unter Hinweis auf Macdonald und unter Hinweis auf die unünftigen Paraden des Stahlhelms und der Hitlerleute die französische radikale Partei in die Regierung zu ziehen. „Was soll das?“, fragt Daladier, „Können wir dadurch aus der Krise? Man schlägt uns eine Kombination vor, und wir erwarten ein Programm! Die Überwindung der Krise verlangt einen härteren internationalen Geist. Sie ist mit den Methoden internationaler Zusammenarbeit eng verknüpft. Die Rechte, die den Eintritt von Radikalen in eine Regierung nationaler Einigung wünscht, fordert aber umgekehrt die Erhöhung der einjährigen Dienstzeit auf 15 Monate und die Verstärkung der Berufsarmee. Das Land dagegen weiß, daß es jenseits der Grenzen Millionen Arbeitsloser in Verweifung gibt, die den irren Traum nationalistischer Demagogie hegen. Es will daher eine kühne Politik und mutige

Paris. Die Ankunft der „Isle de France“ in Newport ist für Donnerstag um 4 Uhr vorgesehen. Ministerpräsident Laval wird das Schiff um 8 Uhr verlassen. Der offizielle Empfang des französischen Ministerpräsidenten wird an Ausmaß alles bisher Dagewesene übersteigen. Im Namen Hoovers wird Staatssekretär Stimson den Ministerpräsidenten empfangen und ihn zunächst über den Broadway nach dem New Yorker Rathaus begleiten, wo die offizielle Begrüßung durch die Stadt Newport stattfindet. Militärische Formationen werden vom Hafen bis zum Rathaus Spalier bilden, während etwa 400 Automobile den Ehrenzug abschließen. Um 11 Uhr erfolgt die Abfahrt nach Washington. Um 18 Uhr stattet Laval dem amerikanischen Staatspräsidenten einen Besuch ab und um 20 Uhr findet im Weißen Haus ein großes Essen statt. In den frühen Nachmittagsstunden des Freitag beginnen dann die eigentlichen Besprechungen mit Präsident Hoover.

### Hoover gegen jede politische Bindung an Frankreich

Berlin. Ueber die Stellungnahme Washingtons zu den bevorstehenden Besprechungen Lavals geben Berliner Zeitungen eine Meldung der Associated Press aus Washington wieder, in der es u. a. heißt:

Die amerikanische Regierung stellte sich als Thema zu den kommenden Besprechungen zwischen Laval und Hoover die umfassende

Berichtigung der verwinkelten Weltwirtschaftslage vor,

einschließlich einer evtl. Schuldenrevision und einer einschneidenden Rüstungseinschränkung allerdings ohne

eine Garantie Amerikas für die politische Sicherheit Frankreichs.

Man erwarte nicht, daß irgendwelche vorherige Bindung in der Form eines französisch-amerikanischen Konsultationspakt oder in anderer Form zur Besprechung gelangen werde. Die Vereinigten Staaten seien nicht in der Lage,

Besprechungen hinsichtlich der Sicherheit Frankreichs oder irgend einer anderen europäischen Nation zu machen.

Sollte Laval tatsächlich einen derartigen Schritt vorschlagen, so werde das in Amerika Ueberraschung hervorrufen.

Es sei die Auffassung vorherrschend, daß die Sanierung der Weltwirtschaft die einzige Grundlage der Besprechungen bilden werde. In offiziellen Kreisen sei die Erkenntnis vielfach durchgedrungen, daß das Problem der Schuldenrevision im Vordergrund der Besprechungen stehen müsse. Ferner hätten die Vereinigten Staaten schon immer die ungeheuren Rüstungsausgaben als den verschärfenden Faktor für die Weltdepression angesehen. Unter einem solchen wirtschaftlichen Gesichtswinkel werde auch das gesamte Rüstungsproblem von Hoover betrachtet werden.

Da Frankreich große Summen für seinen Rüstungsbedarf verwerde, werde Hoover Laval von der unmittelbaren und gewaltigen Wirkung zu überzeugen versuchen,

die ein derartiges Gebahren nach Ansicht Amerikas auf die Weltzahlungsbilanz haben müsse.

Die Frage eines Sicherheitspaktes mit Frankreich müsse in eine ganz andere Kategorie eingereiht werden. Die Vereinigten Staaten hätten Konsultationsverträge über den Fernen Osten abgeschlossen, wofür sie Sonderinteressen beständen.

Die Beziehungen mit Europa jedoch hätten sie von jeher in eine andere Klasse eingereiht und sie beabsichtigten auch dies weiterhin zu tun.

### Der Youngplan ein Fehlschlag

Abrüstung gegen Konsultationspakt.

New York. Nach Meldungen von Bord der „Isle de France“, die anscheinend aus echter Quelle stammen, soll Laval bereit sein, Zugeständnisse in der Abrüstungsfrage zu machen, falls Amerika gewillt ist, einen Konsultationspakt zu unterzeichnen. Laval wolle Hoover gern in allen Fragen auf halbem Wege entgegenkommen, falls die französische Kammer mitmache.

Aus gut unterrichteter Washingtoner Quelle verlautet, daß Hoover vor Finanzberatern rundweg erklärt habe, der Youngplan sei ein ebenso trauriger Fehlschlag wie der Dawesplan. Präsident Hoover ist im Augenblick noch mit der Ausarbeitung des Programms für die Besprechungen mit Laval beschäftigt. Aus diesem Grunde wird er auch an der Beisehungsfest für Edison nicht teilnehmen. Hoover hatte erneut lange Besprechungen mit Staatssekretär Stimson, Unterstaatssekretär Mills und anderen Beratern.

## Wieder Regierungskrise in Wien

Der Kampf um Außenminister Schober — Die Christlichsozialen um eine neue Außenpolitik — Austritt der Großdeutschen aus dem Kabinett?

Wien. Die fortgesetzten Angriffe in der Presse gegen die außenpolitische Richtung Dr. Schobers und gegen ihn persönlich veranlaßten am Mittwoch den Christlichsozialen Parteivorstand sowohl wie den Nationalen Wirtschaftsbund, sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Nach einer Meldung eines christlich-sozialen Abendblattes hat der Christlichsoziale Parteivorstand zum Ausdruck gebracht, daß das weitere Verbleiben Dr. Schobers als Außenminister aus verschiedenen, vor allem außenpolitischen Gründen unzulässig sei. Der Verband der Abgeordneten des Nationalen Wirtschaftsbundes erklärte sich mit Schober solidarisch, d. h. also, daß die Großdeutschen im Falle des erzwungenen Rücktritts Schobers aus der erzwungenen Regierungsmehrheit scheiden würden. Für den Nachmittag hatte der Bundeskanzler die Abgeordneten des Wirtschaftsbundes zu einer Besprechung — offenbar in dieser Angelegenheit — eingeladen. Auf das Bekanntwerden des Beschlusses des Nationalen Wirtschaftsbundes wurde diese Besprechung abgesetzt. Es geht daraus hervor, daß einweilen die Frage einer Kabinettsumbildung nicht spruchreif ist.

Aktionen. Leider steht es nur Prediger, die vergeblich in den Wägenhaufen der Vergangenheit herumfuchtelten.

Über der Parteitag der Radikalen steht bevor und vielleicht wird nach ihm Daladier wieder von Edouard Herriot abgelöst. Von Herriot ist allerdings zu erwarten, daß er seine Partei wieder ganz nach rechts reißen wird, falls der Nationalismus in Deutschland weiter Trumf bleibt. Kurt Lenz.

### Einmonatige Vertagung des Sejms?

Warschau. Aus Kreisen des Regierungslagers verlautet, daß die gegenwärtige Sejm-session bald nach Annahme der vorliegenden Gesetzesprojekte auf einen Monat vertagt werden wird. Man hofft die Kommissionen am Freitag zum Abschluß zu bringen, da die Kommissionen bis dahin ihre Arbeiten beendet haben werden, soweit sie die neuen Steuerprojekte betreffen. Die Anträge der Opposition zu den verschiedenen Projekten werden abgelehnt, so ist es der Wunsch des gegenwärtigen Sejmarschalls Switalski.

Wie es heißt, ist das Budgetpräliminar bereits fertiggestellt und bewegt sich in Grenzen von 2 Milliarden 300 Millionen Zloty in Ausgaben und 2450 Millionen Zloty in Einnahmen. Es dürfte dem Sejm erst in den ersten Novembertagen zugehen. Die verschiedenen Ministerien sollen über eine eventuelle Verteilung umstrittener Posten noch verhandeln und der Ministerrat über den Vorschlag auf seiner nächsten Sitzung entscheiden.

### Telegrammwechsel Stimson-Laval

Berlin. Laval erhielt nach einer Meldung Berliner Blätter aus Paris auf der „Isle de France“ vom Staatssekretär Stimson ein Begrüßungstelegramm. In seinem Antworttelegramm brachte Laval den Wunsch zum Ausdruck, daß seine Reise nach Washington die Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich zum Vorsein der Welt noch enger gestalten möge.

# Amerika droht Japan

Zwangsmassnahmen gegen Japan, wenn es nicht die Mandchurei räumt — China lehnt die japanischen Bedingungen ab

Washington. Staatssekretär Stimson über sandte gleichlautende Noten an China und Japan, in denen er die beiden Mächte auf ihre Verpflichtungen aus dem Kelloggspakt hinweist. Stimson unterrichtete Japan im übrigen, daß die Vereinigten Staaten von dem im Kelloggspakt vorgesehenen Mittelwirtschaftlicher Zwangsmassnahmen keinen Gebrauch machen würden.

## China lehnt die 5 japanischen Punkte ab

Moskau. Nach einer russischen Meldung aus Peking hat Marschall Tschanghueliang erklärt, die chinesische Regierung lehne die 5 Punkte Japans ab und verlange, daß die japanischen Truppen in einer Frist von 2 Wochen aus chinesischen Gebieten zurückgezogen werden. Erst nach der Räumung des besetzten Gebietes durch die Japaner werde die Nankingregierung Verhandlungen mit Japan einleiten.

## Umbildung der chinesischen Regierung

Verhandlungen zwischen Nanking und Kanton.

London. Marschall Tschiankai-schek, der Präsident der Nankingregierung, hatte am Dienstag eine erste Besprechung mit verschiedenen Vertretern der Kantonregierung in Schanghai.

Einer Meldung der „News Chronicle“ zufolge, drehen sich die Verhandlungen zwischen Nanking und Kanton um eine Umbildung der chinesischen Gesamtregierung, und zwar heißt es, daß sich Tschiankai-schek ausschließlich den Seeresangelegenheiten widmen werde, während Huanmin die Präsidentschaft übernehmen solle. Ueber die Besetzung des Außenministeriums durch Wu oder Eugen Tschien sei bisher noch keine Entscheidung gefallen. Jedenfalls würde eine derartige Umbildung der chinesischen Regierung bedeuten, daß die Kooimitang wieder alle Macht in sich vereinige.

## Wird der Brester Prozeß verlagert

Warschau. Am Montag soll der Prozeß gegen die Gefangenen von Brest-Litowsk beginnen, der bekanntlich im In- und Auslande beträchtliches Aufsehen erregt und zu dem sich eine Reihe bedeutender Auslandskorrespondenten angefangt haben. Die Verteidigung hat bereits die Entlastungszeugen benannt, unter denen sich der Sejmarschall Daszynski, der Senator Korzjanitz, der Abgeordnete Trompczynski, die P. P. S.-Abgeordneten Jaremba und Arciszewski befinden. Es erscheint indessen fraglich, ob der leitende Richter Hermanowski alle Entlastungszeugen zulassen wird. Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß man in maßgebenden Kreisen Erwägungen anstellt, ob es nicht zweckmäßig sei, mit Rücksicht auf die gespannte Stimmung im Lande, den Prozeß schon am ersten Verhandlungstage zu verlagern und abzuwarten, bis eine Beruhigung eingetreten sei. Die Sejmtagung und die letzten Vorgänge, lassen das Regierungslager jedenfalls Vorsicht walten.

## Danzigs und Polens Vertreter für den Haag

Amsterdam. Die Regierungen von Polen und der Freien Stadt Danzig haben nunmehr ihre Vertreter für die Behandlung des dem Haager Gerichtshof vom Völkerbundsrat überwiesenen Streits wegen des Zuganges polnischer Kriegsschiffe in den Hafen von Danzig bestimmt. Der Vertreter Danzigs ist Sir John Fisher Williams aus Oxford, Polens Wladimirz Moderow, und dessen Berater Charles de Bisscher, Professor für internationales Recht an der Universität Gent.

## Das spanische Republikanergesetz angenommen

Madrid. Am Mittwoch wurde das Republikanergesetz von der spanischen Nationalversammlung angenommen. Die Reichspresse erblickt darin eine große Gefahr, weil keinerlei Revisionsmittel gegen die lediglich auf Grund der Ansicht des Innenministers verhängten Strafen möglich seien. Ferner stellt sie fest, daß dadurch gerade die durch das Parlament für die Verfassung genehmigten Grundrechte schon vom 1. Augenblick an überflüssig würden.

## Arthur Schnitzler gestorben

Wien. Der bekannte österreichische Dramatiker Dr. Arthur Schnitzler ist am Mittwoch im 69. Lebensjahre gestorben. Am Vormittag erlitt er auf einem Spaziergang eine Gehirnblutung und verschied nach mehrstündiger Bewußtlosigkeit.

Schnitzler, dessen Vater Arzt war, widmete sich ebenfalls zunächst medizinischen Studien und promovierte an der Wiener Universität. Er war Regimentsarzt, später praktischer Arzt, um sich dann vollständig der Schriftstellerei zu widmen. Eine seiner ersten Novellen „Leutnant Gustel“, die in der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht wurde, hatte zur Folge, daß gegen ihn wegen Beleidigung der Armee ein ehrenrechtliches Verfahren eingeleitet und er seines Regimentsarzttitels für verlustig erklärt wurde.

## Zwei neue Genfer Lösungen

Genf. Der Fünfer-Ausschuß des Völkerbundesrates zur Beilegung des Konflikts im fernen Osten, hielt ohne den amerikanischen Vertreter heute vormittag eine geheime Besprechung ab. Hierbei sind zwei Lösungen erwogen worden: Unmittelbare Einigung zwischen Japan und China auf Grund der in der letzten Zeit unternommenen

diplomatischen Schritte in Tokio und Nanking. Falls diese Einigung nicht zustande kommt, soll der Völkerbundsrat den beiden Mächten einen bestimmten Vorschlag für die Zurückziehung der japanischen Truppen und die Lösung der Schwierigkeiten vorlegen mit dem dringenden Wunsch, diesen Vorschlag in kürzester Frist durchzuführen. Man wartet zunächst das Eintreffen der neuen Anweisungen der japanischen Regierung ab, die bisher, wie jetzt bekannt wird, lediglich dem Verhandlungsführer Briand die Bedingungen für die Zurückziehung der japanischen Truppen genannt hat, die jedoch von Briand den übrigen Ratsmächten nicht mitgeteilt worden sind. Auf die japanische Mitteilungen sind von Briand Gegenentwürfe übermittelt worden, auf die nunmehr die Antwort abgewartet wird.



## Altes Rom unter der Spighade

Die Abbrucharbeiten gegenüber dem gewaltigen Viktor Emanuel-Denkmal.

Zwischen dem Piazza Venezia und dem Kolosseum in Rom soll eine große neue Straße gelegt werden, die durch den ständig größer werdenden Autoverkehr in der alten Kulturstadt dringend nötig geworden ist. Häuser, die Jahrhunderten getraut haben, müssen jetzt der Spighade weichen, um einer modernen Großstadtstraße Platz zu machen. Schon Ende des Monats wird der letzte Stein abgetragen sein.

## Verschiebung der Wahlen in Südslawien

Belgrad. Die für den 8. November ausgeschriebenen Wahlen in Südslawien dürften wohl kaum zum angesetzten Termin stattfinden. Die Ursache dafür liegt in der Bestimmung, daß für die Staatsliste in jedem Bezirke 60 Unterschriften erforderlich sind, für jede Wahlkreisliste 200 Unterschriften. Diese Forderung hat es bekanntlich der Opposition unmöglich gemacht, sich an den Wahlen zu beteiligen, nunmehr ist aber durch die gleiche Bestimmung auch die Regierungspartei in Schwierigkeiten geraten. Man hat sogar zu dem Mittel gegriffen, zwei benachbarte kleinere Wahlbezirke zusammenzulegen, um auf diese Weise die Unterschriften zu sichern. Aber es gewinnt den Anschein, daß auch durch solche Verwaltungsmaßnahmen die Regierungsliste alle die Anforderungen nicht erfüllen könnte, die das Regime selbst gestellt hat. Es ist daher anzunehmen, daß der Wahltermin um einige Wochen hinausgeschoben werden wird.

## 300 Millionen Frankenanleihe für Südslawien

Belgrad. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, hat der südslawische Finanzminister in Paris eine Anleihe in Höhe von 300 Millionen französischen Franken abgeschlossen. In Bankkreisen wird dazu erklärt, daß es sich dabei um eine „Erfahrungsanleihe“ handelt, wie sie in dem Abkommen zwischen La Val und Mellon für jene kleinen Staaten vorgesehen seien, die durch den Hooverplan beträchtliche Einbußen erlitten hätten.

## Amerika für Erweiterung des Kelloggspaktes?

Paris. Der Washingtoner Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß man jetzt in amerikanischen Regierungskreisen einer Erweiterung des Kelloggspaktes durch eine wirtschaftliche Klausel wohlwollend gegenüberstehe. Man sei geneigt, im Artigosalle die bisher vertretene neutrale Haltung aufzugeben und sich an einer Wirtschaftsblokade zu beteiligen, wenn eine solche von den übrigen Mächten gegen den etwaigen Angreifer verhängt werde. Vorbedingung sei jedoch, daß Amerika sich bei einem Kriegsfalle zunächst ganz unverbindlich mit den übrigen Mächten ausspreche und selbst entscheiden könne, wer der Angreifer sei.

## Rußlands Antwort auf den Rüstungsstillstandsvorschlag

Moskau. Wie das Außenkommissariat der Sowjetunion bekannt gibt, hat der Generalsekretär des Völkerbundes in Moskau angefragt, ob die sowjetrussische Regierung bereit sei, dem Vorschlage eines Rüstungsstillstandes zuzustimmen. In Beantwortung dieses Schreibens teilte der Volkskommissar Litwinow dem Völkerbunde mit, daß die Beschlüsse des Völkerbundesrates sehr unbestimmt seien und nicht klar erkennen ließen, in welcher Weise der Stillstand der Rüstungen durchgeführt werden solle. Die Regierung der Sowjetunion sei bereit, die Rüstungen vom 1. November 1931 ab auf ein Jahr einzustellen, aber nur unter der Bedingung, daß alle im Völkerbunde vertretenen sowie die zur Weltabrüstungskonferenz eingeladenen Mächte die Abrüstung im entsprechenden Verhältnis bei allen Waffengattungen durchführten. Ein solches Versprechen müsse in Form einer internationalen Erklärung abgegeben werden die für alle Beteiligten verbindlich sei. Weiter wird die Ansicht geäußert, daß die Ergebnisse im fernen Osten bestimmt hätten vermieden werden können, wenn man früher Klarheit geschaffen hätte.

## Vorsichtigere Kreditgewährung in Sowjetrußland

Nachweis der Wirtschaftlichkeit notwendig.

Moskau. Die Sowjetregierung veröffentlicht eine von Stalin und Molotow unterzeichnete Verordnung, die sich mit der Finanzierung der russischen staatlichen Unternehmungen der Industrie und der kollektiven Bauernwirtschaften befaßt. Die Verordnung besagt, daß ab 1. November 1931 sämtliche Fiktionen der Staatsbank nur an solche Unternehmungen Kredite gewähren dürfen, die in den vorliegenden Unterlagen ihre volkswirtschaftliche Gesundheit und die Rückzahlungsfähigkeit nachweisen können. Sämtliche Leiter der Staatsbank, die Führer der kollektiven Bauernwirtschaften und der Industrieunternehmungen sind für alle aufgenommenen Kredite verantwortlich. Der Rat der Volkskommissare und das Politbüro der kommunistischen Partei machen darauf aufmerksam, daß jeder Verstoß strenge Strafen zur Folge hat.

## 17 Todesopfer des Herner Grubenunglücks

Herne. Die Zahl der Todesopfer des Grubenunglücks auf der Zeche „Mont Cenis“ hat sich auf 17 erhöht. Nachdem noch am Dienstagabend drei verletzte Bergknappen gestorben waren, sind in der Nacht zum Mittwoch zwei weitere Bergleute ihren schweren Verletzungen erlegen. In den Krankenhäusern Bergmannsheil und Börnig befinden sich noch 14 Verletzte.

## Die Beisetzung Edisons

New York. Die sterblichen Überreste Edisons wurden am Mittwoch nachmittag in der Familiengruft auf dem Friedhof von Orange (New Jersey) in aller Stille beigesetzt.

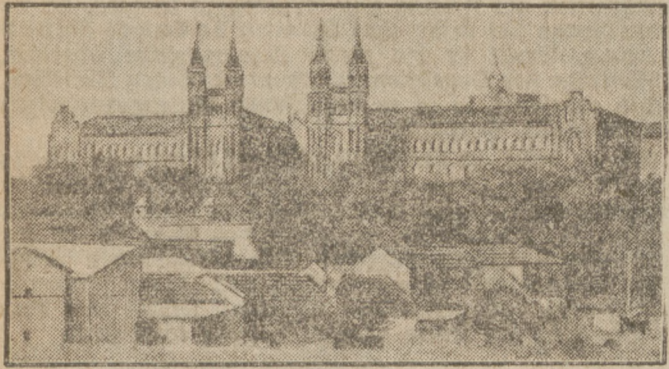
An der schlichten Feierlichkeit nahm in Vertretung des amerikanischen Präsidenten Frau Hoover teil, außerdem bemerkte man Henry Ford und zahlreiche weitere Freunde des Verstorbenen.

Zu Ehren des Verstorbenen werden am Mittwochabend um 10 Uhr im ganzen Land die Lichter für eine Minute gelöscht werden. Selbst die Fackel der Freiheitsstatue wird während dieser Zeit in Dunkel gehüllt sein.



## Der neue Reichskommissar für die Erwerbslosenbefriedigung?

Der Trierer Regierungspräsident Saalfen ist zum Reichskommissar für die Erwerbslosenbefriedigungen in Aussicht genommen worden.



## Zur Ausweisung der Jesuiten aus Spanien

Die spanische Nationalversammlung hat die Ausweisung der Jesuiten aus Spanien und die Beschlagnahme ihrer Güter beschlossen. Das hier abgebildete Jesuitenkloster Charmartin de la Rosa gehörte zu den wichtigsten Stützpunkten des Jesuitenordens in Spanien.

# Polnisch-Schlesien

## Ein Gesetz für die Selbstmörder

Die Zahl der Selbstmorde steigt in erschreckender Weise. Besonders in den größeren Städten und den Industriebezirken ist die Zahl der Selbstmorde sehr groß. Am vergangenen Sonnabend haben sich in Warschau 8 Personen und am Sonntag 5 das Leben genommen. Es vergeht kein einziger Tag, an welchem in einer Großstadt kein Selbstmord verübt wird und an manchen Tagen kommen mehrere Selbstmorde vor. Auch in unserem Industriebezirk nehmen sich die Leute das Leben, weil sie die Last des elenden Daseins nicht länger zu tragen gedenken.

Über die Ursachen der Selbstmorde braucht hier nicht lange geredet zu werden. Wir behandeln diese Ursachen jeden Tag in mehreren Artikeln und die heißen Lohn- und Arbeiterreduzierung. Daß dem so ist, wird niemand bestreiten wollen und das gibt man allgemein zu. Allerdings wird in den Polizeiberichten an die Presse nicht immer die wahre Ursache des Selbstmordes angegeben, aber wir nehmen an, daß nicht immer die wahren Beweggründe des Selbstmordes gleich nach der Tat bekannt sind. Man erfährt sie erst später. In den Polizeiberichten wird „roztrój nerwowi“ angenommen, was eigentlich insofern zutrifft, als der unglückliche Selbstmörder, infolge von Kummer und Entbehrungen tatsächlich nicht mehr Herr seiner Nerven war.

Die Warschauer Blätter bringen nunmehr eine Meldung, daß die Regierung die Absicht hat, die Selbstmorde gesetzlich zu „regeln“. Pöht sich das durchführen? Wir zweifeln sehr daran und sind der Meinung, daß ein Selbstmörder vor einer eventuellen Bestrafung keine sonderliche Angst haben dürfte. Gewiß werden in verschiedenen Staaten Versuche unternommen, der Epidemie der Selbstmorde zu steuern. Wir verweisen hier auf die Beratungen der Selbstmörder, beispielsweise in Wien. Die Stadt Wien hat vier solche Beratungsstellen für die Selbstmörder, die mit Erfolg wirken, aktiviert. Allerdings straft man dort die Selbstmordkandidaten nicht, sondern man dient ihnen mit einem guten Rat und eventuell einer Hilfe, sobald das noch möglich ist. Auf solche Art ist es gelungen, viele unglückliche Menschen dem Tode zu entreißen. Auch bei uns in Polen will man sich der Selbstmörder annehmen, aber nicht durch Beratungsstellen und eine besondere Hilfe für die Selbstmordkandidaten. Soweit haben wir es noch nicht gebracht. Das wird erst später kommen, wenn wir uns überzeugt haben, daß die geplanten Mittel zwecklos waren.

Das ABC-Blatt teilt nunmehr mit, daß ein Gesetzesentwurf ausgearbeitet wird, der die Zahl der Selbstmorde beschränken soll. Vor allererst wird dieses Gesetz die Auszahlung von Versicherungsprämien und Renten an die Hinterbliebenen des Selbstmörders verbieten. Das ist die erste Strafe für die Selbstmörder, die sie zwar nicht direkt trifft, denn der Tote braucht kein Geld mehr, aber sie trifft die Hinterbliebenen. Doch sollen auch die Selbstmörder nicht straflos ausgehen, denn das künftige Selbstmördergesetz sieht vor, daß die Leiche des Selbstmörders an das Prosektorium überwiesen wird. Ob die Selbstmörder davor zurückschrecken werden, daß ihre Leiche an ein Prosektorium ausgeliefert wird, können wir nicht voraussetzen, sind aber der Meinung, daß ein solches Gesetz in einem Kulturstaate nicht am Platze ist. Der arme Selbstmörder hat sich genügend mit seinem Leben vor dem Begehen des Selbstmordes geplagt und man soll ihm die Ruhe nach seinem Tode gönnen und sie nicht stören. Das Höchste was der Mensch hat, ist doch sein Leben, aber die „göttliche Weltordnung“ hat für Millionen von Menschen das Leben zu einer Hölle auf Erden gemacht. Für die Satten und Zureichenden ist das Leben angenehm und sie genießen die Lebenslust, „radosc zycia“, wie sich der gewesene Senatsmarschall Szymanski ausdrücken pflegte. Diese „radosc zycia“ besteht bei den Arbeitslosen nicht, denn zu den alltäglichen Entbehrungen gesellen sich auch bald die Zermürbungen im Familienleben. Das eine zieht das andere nach sich und wird Schmalhans zum Küchenmeister, dann entgeht Streit und Zank und die „radosc zycia“ ist zum Teufel. Die mehr Empfindlichen schmeißen dann den ganzen Kram von sich und scheiden freiwillig vom Leben. Der Gesetzgeber darf diese Tatsachen aus dem Auge nicht verlieren und muß ihnen Rechnung tragen. Der Gesetzesentwurf will nur jene Leichen von Selbstmördern herausgeben, wenn es sich um geistig anormale Personen handelt, aber auch in diesem Falle werden Schwierigkeiten gemacht, denn es muß durch Dokumente nachgewiesen werden, daß der Selbstmörder geistesgestört war. Nur in einem Falle geben wir dem neuen Gesetzesprojekt Recht, wo es heißt, daß die im Quell getöteten Personen wie Selbstmörder behandelt und ihre Leichen auch dem Prosektorium zufallen werden. Das geht in Ordnung, aber alles andere ist zu verwerfen.

Jedenfalls ist es bezeichnend, wenn daran geschritten wird, die Selbstmorde gesetzlich zu „regeln“. Das beweist nur, daß wir direkt mit einer Selbstmordepidemie zu tun haben. Daran sind hauptsächlich die elenden wirtschaftlichen Verhältnisse schuld. Not und Elend drücken unglücklichen Menschen die Mordwaffe in die Hand, die ihrem Leben ein vorzeitiges Ende bereitet.

## Neue Ausweise für Kriegsinvaliden

Nach einer Mitteilung der Abteilung „Referent Invaliden Bojennych“ (Kriegsinvaliden-Verorgungsabteilung) des Rattowitzer Landratsamt werden, auf Anordnung des Arbeitsministers, neue Ausweise (Karteikarte invalidy) für die Kriegsinvaliden herausgegeben. Im Zusammenhang und Landkreis Rattowik aufgeföhrt, bei der Kriegsinvaliden-Verorgungsabteilung zwei Paßbilder und den Fragebogen Ausweis über ihre Invalidität einzusenden. In die Karteikarte kommen nur Invaliden, deren Erwerbsfähigkeit durch die Militärkommission bzw. durch die Revisionsärztekommision auf mindestens 5 v. H. festgestellt worden ist. Die Karteikarte bzw. Ausgabe der neuen Invalidenbüchlein vorgenommen werden. Aus diesem Grunde werden die alten Invalidenbüchlein bis auf Widerruf als maßgebende Legitimation angesehen bzw. anerkannt.

# Totschlagsversuch an zwei Polizeibeamten

## Täter erhält 2 Jahre 7 Monate Zuchthaus

Ein unverbesserlicher Mensch ist der, etwas mehr, als 20 Jahre alte Maler Karl Sidlo aus Kosdzin. Der trotz seines jugendlichen Alters bereits 13 mal vorbestraft ist und sich neuerdings vor dem Landgericht Rattowik wegen versuchtem Totschlag, Körperverletzung, unbefugtem Waffenbesitz und absichtlich herbeigeführten Straßenauflauf zu verantworten hatte. Erst kürzlich wurde Sidlo zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und zwar war er mit der berüchtigten Bande Krawczynski mitangeklagt, weil er, zwecks Ausführung eines schweren Ueberfalls eine Schusswaffe geliehen hatte. Der junge Mensch, welcher solche abwegige Pfade geht, erfreut sich, das Richterkollegium, dem er viel zu schaffen macht, vor allem bei den weiblichen Zuhörern, trotz seiner dunklen Vergangenheit, ob seines sympathischen Aussehens, offensichtlicher Sympathien. Viel dumme und einfältige Gänselein drängen sich jedenfalls in Massen nach dem Verhandlungssaal, wenn Sidlo wieder einmal etwas „auszubaden“ hat.

Wie die Beweisaufnahme ergab, geriet Karl Sidlo am 1. Mai d. Js. auf der ulica sw. Jona in Rattowik mit einem Eisenbahner in einen heftigen Streit, welcher ihn angeblich beim Kartenspiel übers Ohr gehauen haben soll. Der Austritt hatte zur Folge, daß sich viele Personen auf der Straße ansammelten. Als die Polizei an die Arretierung des Sidlo herangehen wollte, flüchtete dieser über die Poprzeczna nach der Dylecynja. In der einen Hand schwang Sidlo einen, mit 5 Kugeln geladenen, Revolver. Auf der Poprzeczna hielt der Kutscher Balcarek, aus dem Ortsteil 2, auf die Zurufe der nachfolgenden Polizeibeamten den flüchtigen Täter auf, den er mit beiden Händen umklammerte, um ihn an der weiteren Flucht zu hindern.

Sidlo versetzte dem Balcarek einige heftige Schläge auf den Kopf, wobei er den B. im Gesicht, an einem Ohr und Auge verletzte. Balcarek stürzte zu Boden, so daß Sidlo seine Flucht weiter fortsetzen konnte.

Auf der Flucht stellte sich dem Revolverhelden ein anderer Passant in den Weg, welcher jedoch eiligst zur Seite springen mußte.

Da der Verfolgte allen Ernst machte, ihn niederzuschleichen, sprang schließlich auf Sidlo ein gewisser Kolnik aus Siemianowicz zu, der die Hände des Verfolgten mit eiserner Kraft umklammerte. Sidlo drohte, daß er den Kolnik niederschleichen werde, worauf ihm dieser kalblütig erklärte, daß er dies tun möge. Tatsächlich feuerte der gewalttätige Burche einen Schuß ab, doch prallte die Kugel, wenige Zentimeter von der Stelle, auf der Kolnik mit Sidlo rang, am Pflaster ab. Sidlo hatte zum Glück nicht die Möglichkeit, die Waffe wunschgemäß zu handhaben, da Kolnik den Griff nicht lockerte. Beim Herannahen eines Polizeibeamten richtete Sidlo die Schusswaffe gegen diesen Beamten, welcher schnell zur Seite sprang. Hernach

lehrte Sidlo, den Lauf der Waffe gegen den gleichfalls herannahenden Polizeiwachmeister Konca, um diesen auf einer knappen Entfernung von 3 oder 4 Metern niedergutrollen. Obgleich der Hahn knakte, gab es einen Versager. Damit war auch das Leben des Polizeiwachmeisters gerettet. Erst jetzt konnte der Bandit, der die Schusswaffe weit von sich schleuderte, mit Hilfe der Polizeimänner unschädlich gemacht werden.

Bei seiner Vernehmung war Sidlo vor Gericht zwar geständig, jedoch machte er allerlei Ausflüchte. Der Staatsanwalt beantragte, unter Zugrundelegung der vielen Vorstrafen, eine Zuchthausstrafe von insgesamt 3 Jahren, 2 Monaten.

Das Urteil lautete auf 2 Jahre 7 Monate Zuchthaus und weitere 2 Tage Arrest. Dem Zeugen Balcarek, welcher infolge der erlittenen Verletzungen drei Tage im Spital zubringen mußte, wurde Schadenersatz zuerkannt.

# Eine Arbeitszeitverlängerung für die Angestellten

In den Büros der Schwerindustrie wurde bis jetzt 7½ und 8 Stunden gearbeitet, je nach dem Unternehmen. Am Sonnabend wurde nur 5 Stunden gearbeitet. Nun haben jetzt die Industrieverwaltungen die Arbeitszeit in den Büros um eine halbe Stunde verlängert und zwar mit Rücksicht darauf, weil die Regierung die Absicht hat, auf die Arbeitszeitverlängerung zu drängen. Sie haben die Arbeitszeit verlängert, um sie dann auf Drängen der Regierung zu verlängern. So will man das Volk und die Regierung an der Nase herumführen. Tatsächlich wird in den Büros der Industrieverwaltungen schon lange 12 und mehr Stunden gearbeitet. Eine ganze Reihe von Angestellten wurden abgebaut und die übrigen Angestellten müssen für die entlassenen Kollegen die Arbeit machen. Sie arbeiten 10, 12 und 14 Stunden und bekommen die Ueberstunden überhaupt nicht bezahlt. Es wäre die höchste Zeit, daß hier einmal die Sozialbehörden Ordnung schaffen. Wird in den Büros die normale Arbeitszeit wieder eingeführt, dann müssen alle abgebauten Angestellten von neuem angestellt werden.

## Protest der Angestellten gegen die Massenentlassung.

Bei Nacht fand gestern eine Konferenz der Angestelltenräte statt, die von Dr. Kojek geleitet wurde. Als Referenten traten Dr. Gawlik und Genosse Peschka auf. Es galt zu den Massenentlassungen, die auf Abbau der Gehälter hinauszielen, Stellung zu nehmen. Dr. Gawlik be-

handelte den letzten Schiedsspruch über den Abbau der Gehälter im Handel. Die Massenentlassungen von Angestellten in der Schwerindustrie werden mit dem Sturz des englischen Pfund begründet und das soll zu einem Abbau der Angestellten und Herabsetzung der Gehälter führen.

Genosse Peschka führte aus, daß der Demobilisierungskommissar alle diese Kündigungen für null und nichtig erklären soll und zwar aus diesem Grunde, weil die Verwaltungen keine Genehmigung zu der Massenentlassung eingeholt haben. Auch zur Stilllegung von Betrieben wurde keine Genehmigung des Demobilisierungskommissars eingeholt. Die Kapitalisten haben zu der polnischen Währung kein Vertrauen gehabt und führten die Kalkulation im englischen Pfund durch. Nach dem Pfundsturz wollen sie jetzt alles auf die Angestellten und Arbeiter überwälzen.

In der Diskussion wurden die Massenentlassungen sehr scharf kritisiert und beschlossen, eine Delegation nach Warschau zu schicken, die der Regierung die Wünsche der Angestellten vorlegen wird. In der Resolution wurde festgestellt, daß die Schuld für die Krise in der Schwerindustrie lediglich der Wirtschaftspolitik der Kastele zuzuschreiben ist. Aus diesem Grunde verlangen die Angestellten Einführung der staatlichen Kontrolle über diese Wirtschaft, besonders über die Preispolitik und die Bezüge der Direktoren und Aufsichtsräte. Jeglicher Abbau der Gehälter und Löhne wird entschieden abgelehnt.

Ferner sei darauf hingewiesen, daß alle diejenigen Personen, welche ihre Kriegsinvalidität nachträglich anmelden und von der Militärkommission als erwerbsunfähig infolge Kriegsverletzung anerkannt werden, verpflichtet sind, zwecks Erlangung eines Invalidenbüchleins zwei Paßbilder, sowie die erforderlichen Dokumente bei der Kriegsinvaliden-Verorgungsabteilung vorzulegen. Es handelt sich hierbei um solche Personen, welche im Bereich des Stadt- und Landkreises Rattowik wohnhaft sind.

## 5 Jahre Zuchthaus für Landesverrat Polizeibeamte unter Anklage.

Unter Vorsitz des Gerichts-Vizepräsidenten Dr. Radlowski, wurde vor dem Rattowitzer Landgericht gegen den ehemaligen Polizeibeamten Tadeusz Badura aus Königs- hütte, wegen Landesverrats, verhandelt. Badura war seinerzeit bei der Polizeistelle in Bielschowitz tätig und wurde dann aus dem Dienst entlassen. Wie seitens des Gerichtsvorsitzenden bei der Urteilsverkündung bekannt gegeben wurde, trat Badura mit den in Frage kommenden Stellen einer anderen Macht ins Einvernehmen. Er gab die Namen dreier Personen preis, die im Interesse des polnischen Staates arbeiteten und nach zugestellten Zuschriften, auf Grund der Angaben des Badura arretiert worden sein sollen. Nach Stand der Sachlage handelte Badura aus Rachsucht und das im Zusammenhang mit der erfolgten Entlassung aus dem Polizeidienst. Da Landesverrat nachgewiesen werden konnte und es zudem feststand, daß Badura als ehemaliger Polizeibeamter sich über die Folgen seines Handelns vollkommen schlüssig sein mußte, erhielt er 5 Jahre Zuchthaus.

## Rattowik und Umgebung

### Im Stadtzentrum unter die Räuber gefallen.

Ein merkwürdig anmutendes Erlebnis hatte am verflossenen Sonntag ein gewisser Paul A. aus dem Ortsteil Zawodzie, welcher an der alten Stadtgrenze und zwar hart am Kreuze, in der Dunkelstunde von zwei jungen Leuten angegriffen wurde. Die Weiden jammerten, daß sie längere Zeit ohne Arbeit wären, große Not hätten und verstanden es vorzüglich,

schnell Mitleid zu erregen. Selbstverständlich legten sie weniger Wert auf ein kleines Almosen, vielmehr überredeten sie den A., für kurze Zeit in der Stehbirthe am Rattowitzer Ring mit ihnen einzutreten und dort eine Lage Bier einzuziehen. Die Drei waren nämlich während ihres Gesprächs bereits am Gebäude des Stadttheaters angelangt. A ging in seiner Gutmütigkeit auf den Vorschlag der beiden Unbekannten ein und gab noch eine weitere Lage Bier aus.

Bis zu dem Moment, wo er dann die Rechnung beglich, kann sich A. an die einzelnen Vorgänge erinnern. Dagegen weiß er absolut nicht mehr, was hernach mit ihm geschah. In später Abendstunde kam es dem A. erst allmählich zum Bewußtsein, daß er in den Straßen der Stadt umherirrte. Seine Kleidung war schmuggig. Ferner vermied er sein Augenglas, einen kleineren Geldbetrag, sowie eine wertvolle, silberne Uhr. Altem Anschein nach dürften die beiden Gauner dem A. in der Stehbirthe in einem unbewachten Moment irgend ein Verkaufsmittel ins Bierglas geschüttet und den Willenlosen darauf nach einer abgelegenen Stelle geschafft, diesen zu Boden geworfen und dort ausgereubt haben. Der Geschädigte hat die Kriminalpolizei von diesem mysteriösen Vorfall in Kenntnis gesetzt.

Deutsche Theatergemeinde. (Moderner Komponistenabend.) Am Donnerstag, den 22. d. Monats, findet abends 8½ Uhr die Erstaufführung der neuinstudierten komischen Oper „Lord Spleen“, von Lothar Hatt. Sie wird in Verbindung mit „Armen Matroen“ gegeben, einer Oper mit drei sehr kurzen Akten, die eigentlich drei Bilder in einem Akt genannt werden können. Der Komponist dieses Werkes, Dariusz Milhaud, ist einer der fruchtbarsten Vertreter der jungen französischen Schule. Die Struktur der Musik ist einfach; sie wird nur dann reich, wenn das Drama, d. h. die Logik der dramatischen Situation erfordert, eine Musik also, die der dramatischen Handlung gleichsam parallel geht. Wie ein unheimliches, unauffälliges Füllhorn zieht die Musik neben der Handlung her.

Lord Spleen — seine Schranken haben ihm diesen Namen eingebracht — will Ruhe. Zimmern, sein Diener, und sein Neffe George, bringen Weibergehirnen in seine Zurielagerungszeit. Es wird gekuppelt. Lord Spleen läßt sich überreden, die „schweigende Frau“ zu ehelichen. Nur ein Trüß! Georgette (so heißt das schweigende Mädchen) ist aber in Wirklichkeit die

Geliebte von George. Schon während der Hochzeit geht der Herrschaft los. Ein solcher Krach, daß Lord Spleen zugunsten seines Neffen auf sein Weib sofort wieder verzichtet und ihm noch seine Erbschaft zugeht. Und auf die hatte man es abgesehen.

Beide Werke sind unter der Regie von Oberspielleiter Schenker und unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Peter aufs sorgfältigste einstudiert. Die Hauptrollen sind durch die Damen Bachhaus und Geiswinkler und die Herren Marik, Rörger, Schütz, Bereng, Wessely, Stein, besetzt. Der Vorverkauf an der Theaterkasse hat bereits begonnen. (Kassenspenden täglich von 10 bis 2½ Uhr. Telefon 1647).

**Beim Turnen verunglückt.** Im Turnsaal der Schule inienia Konopnickiej in Rattowik erlitt die 16jährige Gertrud Otkowna, von der Raciborska 18, eine arge Knieverstauchung. Die O. wurde nach dem städtischen Spital überführt.

**Langfinger am Werk.** Aus der Wohnung des Borns Neufeld, ulica Poprzeczna 5 in Rattowik, wurde eine Weste, Marke „Junghaus“, gestohlen. — Ein weiterer Wohnungsdiebstahl wurde beim Paul Jek auf der Sienkiewicza 33 in Rattowik, zum Schaden der Anna Kaiser aus Siemianowik verübt. Der Dieb entwendete aus der unverschlossenen Wohnung ein ledernes Damentaschchen mit 26 Zloty, 3 Schlüssel, eine Wochenkarte für Eisenbahnfahrten, zugleich mit der Bescheinigung, sowie einen Bleistift, in Form eines Regenschirmes, mit der Aufschrift „Argonika“. — Der Marta Jadowksi von der Marszalka Wisludskiego in Rattowik, wurde aus der Wohnung eine goldene Damenuhr mit schwarzem Armband, im Werte von 125 Zloty, gestohlen. Festgenommen wurde die 17jährige Gertrud M., welche als Diebin bekannt ist und in dem dringenden Verdacht steht, die goldene Uhr entwendet zu haben.

**Zamodie.** (Geldknappheit bei Ferrum.) Infolge der Wirtschaftskrise und der weiteren Auswirkung der Kurzarbeit auf andere Betriebe, gerät auch die „Spółka Ferrum“ in Geldbeschaffungsschwierigkeiten. Wegen Mangel an Geldern, konnten auch im Laufe voriger Woche, die Kartoffelvorschuße nicht zur Auszahlung gelangen, was erst im Laufe dieser Woche getätigt werden soll.

## Königshütte und Umgebung

### Angestellten- und Arbeiterrat beim Stadtoberhaupt.

Infolge der ausgesprochenen Kündigungen der Angestellten in der Königshütte und Werkstättenverwaltung, und der damit verbundenen drohenden Entlassungen, begab sich gestern vormittags der Angestellten- und Arbeiterrat der obengenannten Verwaltungen zum 1. Bürgermeister Spaltenstein, um diesem den Ernst der Lage zu schildern und um seine Vermittlung zu bitten. U. a. wurde hervorgehoben, daß, wenn ein großer Teil der Kündigungen Verwirklichung finden sollte, auch die Stadt in Mitleidenhaft gezogen würde, was auf den Steuerausfall und die verminderte Kaufkraft sich stark auswirken würde. Nach Vortragung der verschiedenen Wünsche und Bedrängnisse, hat der 1. Bürgermeister, ihm alles schriftlich zu unterbreiten, um dies in der heutigen Magistratssitzung zur Sprache bringen zu können. Was der Magistrat in dieser Angelegenheit unternehmen wird, soll in der heutigen Sitzung beschlossen werden. Bereits zugesagt wurde eine Intervention beim Wojewoden, damit dieser bei den Zentralbehörden in Warschau vorstellig würde, zwecks Erteilung von Staatsaufträgen. Denn nur durch dieses könnte alles Kommende vermieden werden.

**Zwischen Gehalt und Vorshuß.** Am letzten erhält der Arbeiter sein „Gehalt“, in Form eines Lohnbeutels, der ihm einen mageren Vorshuß anzeigt. Die Tage des Geldempfanges sollen zwar die besten des Monats sein, leider haben sie einen herben Beigeschmack. Was bleibt von alledem übrig, was so an Gehalt oder Vorshuß gezahlt wird? Sehr wenig oder gar nichts. Der Lohn- und Gehaltsempfänger, wie ihn die hochwohlwollende Steuerbehörde registriert, beginnt zu rechnen und findet am Ende, daß es ein schweres Rechenezempel ist, für das Wenige das Notwendigste zu schaffen. Hat man es sich noch zur Gewohnheit gemacht, auf „Büchel“ zu kaufen, dann ist die Rechnung noch schwerer. Ein kleiner Vorrat an Lebensmitteln und anderen Kleinigkeiten, an die Anschaffung von Bekleidungsstücken ist in den seltensten Fällen zu denken, machen immer noch ein Stümchen aus und wenn die kleine Rechnung beendet ist, stellt sich heraus, das man das eine oder andere von den notwendigsten Dingen zurückstellen muß. Die Lohn-, Vorshuß- und Gehaltstage prägen sich im Königshütter Straßenbild vor allen anderen aus. Es herrscht Leben! Der Geschäftsmann weiß oder sollte es wenigstens wissen, daß er in Königshütte in starkem Maße von der Arbeiterkraft abhängig ist. Er stellt sich auch an diesen Geldtagen auf sie ein. Bei Gehalt und Vorshuß beginnen die „extra billigen Tage“. Die Kellnerin wartet sich mehr als sonst auf die Straße und in den Läden ist Hochbetrieb, wenn man es zum Unterschied von der übrigen Zeit des Monats sagen darf. Das Königshütter Geschäftsleben hat darin seine Eigenart. Die große Masse der Bevölkerung einer Industriestadt, die Arbeiterkraft, ist der Impuls des Geschäftslebens. Ein Blick in die Straßen zeigt Bilder besonderer Art. Neben dem kleinen Beamten und Angestellten sieht man das vergränte Gesicht des Arbeiters oder seiner Frau, die Einkäufe besorgen. Man sieht die mehr oder weniger gut gekleideten, Frauen mit kleinen Packchen, frohe Gesichter mit Zugaben aus diesem oder jenem Geschäft. Sie stehen noch hier oder da vor dem Schaufenster, das ihnen verlockend einen Gegenstand anpreist, der aber nicht mehr erwungen werden kann, weil das Geld nicht ausreicht. Man geht nach Haus, scheinbar zufrieden. Doch die rauhe Wirklichkeit des dürftigen Heimes läßt allzubald Freude und Leid des Geldtages vergessen, um schließlich nur noch an das Leid zu erinnern. Und so geht es zwei Mal im Monat, in derselben Abwicklung, wenn man nicht eines Tages arbeitslos wird.

**Deutsches Theater.** Heute, beginnt der Vorverkauf für die Oper „Aida“ von Verdi, die am Dienstag, den 27. Okt. zur Aufführung kommt. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Vorstellungen um 19.30 Uhr beginnt. Trotz erhöhter Unkosten werden die Eintrittspreise nicht erhöht. Kassenspenden von 10 bis 13 und 16.30 bis 18.30 Uhr. Telefon 150. Textbücher sind in der Buchhandlung Paul Gaertner vorrätig.

**Bekleidungsstücke für Arbeitsloseninder.** Wie bereits berichtet, wurde in der letzten Sitzung des Arbeitslosenhilfsschusses für den Ankauf von Bekleidungsstücken und Schuhwerk ein Betrag von 30.000 Zloty bewilligt. Ein hierzu gewählter Ausschuss soll den Ankauf und die Verteilung vornehmen. Der Ausschuss hat beschlossen, keine direkten Anträge von Arbeitslosen zu berücksichtigen, weil die Verteilung durch Vermittlung der Lehrerschaft an die Kinder der Arbeitslosen erfolgen wird. Nach den Feststellungen der Lehrerschaft sollen Unzulänglichkeiten ver-

mieden werden. Arbeitslose mit mehr als 5 Kindern erhalten Bekleidungsstücke, die im Büro des Arbeitslosenhilfsschusses an der ulica Glowackiego 5 zur Verteilung gebracht werden. Empfangszettel erhalten nur diejenigen Arbeitslosen, deren Namen auf einer Liste, die jeden Donnerstag im Büro vorliegt, verzeichnet sind.

**Feuerausbruch.** Die städtische Feuerwehr wurde nach der ulica 3-go Maja 86 alarmiert, wo in der Wohnung des Emanuel Dzimis ein Brand ausgebrochen war. Infolge Unvorsichtigkeit geriet eine Gardine in Brand, welcher auch die anderen Möbelstücke ergriff. Auf das Geschrei der Kinder eilten Nachbarn herbei, die bis zum Eintreffen der Feuerwehr zum größten Teil den Brand gelöscht hatten. — In einem anderen Falle erlaubte sich jemand einen faulen Scherz, indem durch den Feuermelder an der Volksschule 10, getrennt gegen 10 Uhr abends, die Feuerwehr abermals alarmiert wurde. Als diese an Ort und Stelle mit ihren Löschgeräten erschienen war, mußte sie feststellen, daß sie genasführt wurde. Derartige Scherze sind verwerflich und auf das Schärfste zu verurteilen, weil sie einmal nachteilige Folgen haben könnten.

**Weder Tabak noch Geld.** Restaurateur Kostot von der ulica Lukaszczyka, brachte bei der Polizei einen gewissen Theodor K., von der ulica Narozna, zur Anzeige, weil er ihm einen Betrag von 92 Zloty veruntreut hat. K. war beauftragt, für das Geld im Tabakmonopol Zigarren und Zigaretten einzukaufen, zog es aber vor, damit in unbekannter Richtung zu verschwinden.

**Fahrraddiebstahl.** Der Portier Heinrich Fuß ließ ein Fahrrad, Marke „Cyclon“, Nr. 144 162, während der Mittagszeit für eine kurze Zeit vor dem Kaffeehutmacher stehen. Als er wiederkam, mußte er feststellen, daß sein Stahlrohr verschwunden war. Der Schaden beträgt 250 Zl. Vor Ankauf wird gewarnt.

**Was nicht niet- und nagelfest ist, wird gestohlen.** Bei der Polizei brachte Schmiedemeister Franz Konzel zur Anzeige, daß ihm Unbekannte aus dem Hofe seiner Schmiedewerkstatt an der ulica Bytomska, eine Feldschmiede im Werte von 200 Zloty gestohlen haben. Trotz der schweren Last entkamen die Diebstahls in unbekannter Richtung.

**Vor einem Meineidsprozeß.** Unter dem Verdacht, in drei Fällen vor Gericht einen Meineid geleistet und auch noch andere zum Meineid verleitet zu haben, wurde der Kaufmann David Zacharias aus Königshütte von der Polizei festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Die ganze Angelegenheit steht im Zusammenhang mit der Betrugsaffäre und Wechselstichung, in Höhe von 30.000 Zloty zum Schaden des Schmiedemeisters Scheibert, von der ulica Jagiellońska. Der Prozeß, der in den nächsten Tagen stattfinden dürfte, wird manche Aufklärung bringen.

**Von den Städtischen Werken.** Nach einem Bericht der städtischen Städtischen Werke, betrug die Produktion im vergangenen Jahre 23.765 Tonnen, im Jahre 1929 37.700 Tonnen, im Jahre 1928 33.590 Tonnen, im Jahre 1927 31.180 Tonnen. Nach diesem Ergebnis befindet sich die Produktion in abwärtssteigender Linie. Während im Januar 1930 die Produktion noch 81 Tonnen im Rückgang betrug, erlitt sie einen solchen im Dezember desselben Jahres bis auf 30 Tonnen. Zu diesem Rückgang trägt die Einstellung der einzelnen Ofen bei, indem früher 4, heute nur noch einer sich im Betrieb befinden. Nach der Bilanz betrug trotzdem der Reingewinn immer noch 4.236.925,29 Zloty am Ende des Monats Dezember 1930. Die verschiedenen Vorräte betrugen am 31. Januar 1931 in den Lagerbeständen 20.730.493,66 Zloty.

### Siemianowik

**Seine Toten rufen ihn.** Vor einigen Tagen machte sich ein bekannter Bürger einen derben Spaß. In angeläutetem Zustande bewegte er sich nachts vor der Villa des Herrn Direktor Bernacki und rief erbliche Male zu seinem Fenster hinauf, „Bernacki, deine Toten rufen dich“. Während er sich mit den Toten beschäftigte, rief der Direktor die Polizei an, welche von zwei Seiten herbeieilte und den guten Freund festnahm. Die Folge ist, daß er sich wegen groben Unfugs zu verantworten haben wird.

### Myslowik

**Arbeitslosigkeit.** (Eine Erbitterung unter der Belegschaft.) Seit der Reduzierung vom vorigen Jahre, wurden die ganze Zeit hindurch, die Arbeiter zur regelmäßigen Mehrleistung durch tägliche Ueberstunden, meistens der Tagesbetriebs angefordert. Da man den Tagesbetrieb, von zwei auf eine Schichtpartei begrenzte, wollte man dadurch die alte frühere Förderungsleistung herausholen, was sich auch als glänzend gelungen bewährte. Nun hat die Bergverwaltung in den letzten Tagen zu ganz anderen, noch nie dagewesenen Betriebsmethoden gegriffen. Man hat die Mehrleistungsstunden abgekauft und dafür eine unnormale Arbeitszeitverteilung eingeführt. Man läßt prozentuell einen Teil der Belegschaft des Tagesbetriebes, um die alte Förderungsleistung zu erhalten, wechselseitig die Arbeiter je nach dem einmal 7 Stunden, darauf folgend 9 Stunden arbeiten, um die abgekauften Mehrleistungsstunden dadurch wieder wett zu machen, ohne dazu neue Arbeitskräfte herauszugeben. Eine unbeschreibliche Antreiberei wird durchgeführt, welche sich als sehr herausfordernd auswirkt. Aber auch unter Tage sind die Arbeitseinstellungszeiten nicht anders, denn eine normale Schichtpartei gibt es für ein Teil der Belegschaft nicht mehr. Daß sich bei der Belegschaft darüber eine grenzenlose Erbitterung bemerkbar macht, ist klar, was von den ganz radikalen und Unorganisierten sehr treffend ausgelegt wird, indem man dies alles, der Unfähigkeit der Betriebsräte und den Gewerkschaften zugeschrieben will, wovon den Vortritt für sich wieder die Arbeitgeber ziehen. Betrachtet man die Interessiertheit der Belegschaft und den geringen Prozentsatz der Organisierten, sowie die ganz geringe Anteilnahme der Arbeiter bei Belegschaftsversammlungen, so liegt es klar auf der Hand, daß sich die Arbeiter selbst ein Anstandslos ausstellen, indem sie überhaupt gar nicht gewillt sind, eine solidarisierende Machtposition zu schaffen, um durch geeintes Handeln, sich doch einmal zur Abwehr zu rufen. Den Vorteil davon ziehen natürlich die Vorgesetzten. Die Arbeiterkraft muß sich bewußt sein, daß sie nur allein der entscheidende Machtfaktor sein kann.

**Nachschicht.** (Ein Wohltätigkeitspreis.) Das hiesige Hilfsschüsse für Arbeitslose der Gemeinde Janow, veranstaltet in der Zeit bis zum 4. November ein großes Wohltätigkeitspreisschießen zugunsten der Arbeitslosen der hiesigen drei Ortsteile. Das Preisheften findet im Gasthaus des Herrn Feit in Nachschicht und Sauer in Janow, bis zum 4. November in der Zeit von 4—7 Uhr abends statt. Dazu sind drei Brämienpreise als 1., 2. und 3. Preis in Aussicht gestellt worden, wovon der 1. Preis vom Gemeindepfleger Scheja, der zweite Preis

vom Apotheker Buchs und der dritte Preis vom Kaufmann Siebenhaar gespendet werden. Die in Betracht kommenden Prämien, sind im Schaufenster des Kaufmanns Siebenhaar in Nachschicht ausgestellt worden. Das hiesige Hilfsschüsse für Arbeitslose, fordert die Bürgerchaft auf, diese Wohltätigkeitsveranstaltung zu unterstützen. Preis: 3 Schuß zu 50 Groschen.

## Schwientochlowik u. Umgebung

### Wenn der Staroste Szalinski berichtigt!

Berichtigung an Zeitungen, selbst, wenn sie von amtlichen Stellen kommen, brauchen nicht immer wahr zu sein. Der berichtigte Paragraph 11 des Pressegesetzes, kann dem größten Gauner dazu dienen, seine Unschuld zu beweisen. Wir haben vor einiger Zeit einen Artikel über die Behandlung eines Arbeitslosen in Groß-Dombrowka gebracht, in welchem Alage über eine Nichtzugehörigkeit einer Wohnung geführt wurde. Prompt schickt uns der Herr Staroste eine Berichtigung, in der unsere Behauptungen widerlegt werden sollen. Es ist eben, nach Annahme des Starosten, nicht wahr, daß es nicht wahr ist! Nun halten wir Herrn Szalinski zugute, daß er von seiner untergeordneten Stelle falsch unterrichtet worden ist oder, besser gesagt, belogen wurde. Der fragliche Arbeitslose Swatowski hat bisher keine Wohnung zugewiesen erhalten, im Gegenteil, diese wird erst jetzt für ihn in einer Kellerwohnung zurechtgebaut, was allerdings erst erfolgt ist, als wir in der Zeitung darauf aufmerksam gemacht haben. Für die Unterbringung seiner Möbel hat man ihm einen Raum in einem baufälligen Hause zugewiesen, unter ausdrücklichem Verbot, daß er dort selbst nicht wohnen kann und darf. Ob Swatowski seinerzeit 250 Zloty Abstandsgeld erhalten hat, interessiert uns nicht, denn dann soll man auch sagen, daß er sie zur Bezahlung der Mieten gebraucht hat in einem Neubau, weil er in seiner früheren Wohnung mit einer anderen Familie zusammengewohnt hat. Warum hat Herr Szalinski und der Gemeindepfleger vergessen, diese Tatsache zu berichtigen oder festzustellen? An den Tatsachen geht jedenfalls die Berichtigung vorbei, denn es ist eine Lüge, daß Swatowski ein bewohnungsfähiger Raum zugewiesen wurde und in einen Keller, feucht und ohne Dielung, wollte er eben nicht ziehen. Nicht darauf kommt es an, daß jemand in einer Wohnung wohnt, die dem Mieterschutz nicht untersteht, sondern, daß er Mensch ist, Steuern gezahlt hat und, solange er nicht Arbeit hat, die Behörden dazu da sind, um für ihn zu sorgen. Also, wenn schon Berichtigungen eine schlechte Sache bemänteln sollen, dann dürfen wir wenigstens von einem Starosten erwarten, daß sie der Wahrheit entsprechen. Und die Berichtigung des Herrn Starosten Szalinski geht an der Sache vorbei.

Und noch eine bescheidene Frage? Gegen welche Beamte ist man eingeschritten, und wie weit ist die Untersuchung, bezüglich der Anklagen, die gegen bestimmte Personen in der Gemeinde erhoben werden? Wir sind neugierig, ob hier überhaupt je die Deffektivität etwas erfährt, was in Groß-Dombrowka vorgeht.

**Schulden der Gemeinde Bielskie Hajduti.** Für eine Anzahl der in der letzten Zeit ausgenommenen Anleihen, hat die Gemeinde Teile ihres Grundbesitzes verpfänden müssen. Von diesem Grundbesitz der gleichzeitig den Vermögensstand der Gemeinde bildet, waren vor allem zu erwähnen: Rathaus, Post, Gemeindehaus, 12 Wohnhäuser, die Schulen, das Feuerwehrdepot, die Großbäckerei und andere Gemeindeunternehmen. An Anleihen sind in Anspruch genommen worden: Von der Landwirtschaftsbank 70.000 Zloty, aus den Staatsfonds für die Beschäftigung der Arbeitslosen 170.000 Zloty, von der Königshütter Landesversicherungsanstalt 100.000 Zloty, für den Bau eines Wohnhäuserblocks aus dem Schlesischen Schatz 350.000 Zloty, aus der amerikanischen Anleihe 2.000.000 Zloty, vom Innenministerium für die Inbetriebsetzung der mechanischen Bäckerei 500.000 Zloty. Des weiteren für dieses Unternehmen aus dem Schlesischen Schatz 415.000 Zloty, von der Königshütter Landesversicherungsanstalt 150.000 Zloty und nochmals aus dem Schlesischen Schatz 600.000 Zloty. Der größte Teil dieses Geldes aus den vielen Anleihen hat die „Mama“ verschluckt, die durch ihre gute Verwaltung Pleite gegangen ist. Die Bewohnerschaft wird sich mit dem Gedanklen vertraut machen müssen, daß sie mit ihrem Steuergroschen diese große Schuldenlast zu tragen haben wird. Es ist doppelt bitter bei den heutigen schweren Zeiten, wo jeder verfügbare Groschen den Armen und Arbeitslosen zukommen sollte. In einer der letzten Sitzungen hat die Gemeindevertretung den diesjährigen Haushalt um einen beträchtlichen Prozentsatz herabgesetzt. Was nicht das aber, wenn man nicht auch gleichzeitig die Zinsen herabsetzen kann. Diese betragen nämlich 468.619 Zloty und diese Summe muß die Gemeinde ausführen, sonst ist der völlige Zusammenbruch da. Bei der jetzigen Gestaltung der kommunalwirtschaftlichen Dinge in Grzeskowice, wird wohl jeder Gläubiger auf sein Geld lange warten müssen. Da sich die wirtschaftliche und vor allem die soziale Lage in Grzeskowice verschlechtert hat, werden sich die Folgen dieser großen Schuldenlast, die größer ist als in allen anderen Gemeinden, bemerkbar machen. Was in schaffensfreudiger aber schlechter Verwaltung ausgegeben wurde, muß die Gesamtbewohnerschaft durch ihre lauer verdienenden Steuergroschen in langen Jahren wieder abtragen. Das ist die tragische Seite der Grzeskowicer „Schaffensfreude“ und mit einer derartig verschuldeten Gemeinde wird sich keine zweite Gemeinde vereinigen wollen.

**Bismarckhütte.** (Versorgung mit Wintertartoffeln.) Wie alljährlich, werden auch in diesem Jahre in unserer Gemeinde unentgeltlich Wintertartoffeln an die Ortsarmen zur Verteilung gelangen. Zu diesem Zweck hat die hiesige Gemeindeverwaltung eine Bekanntmachung erlassen, wonach alle Arbeitslosen, Kurzarbeiter und Rentenempfänger, Kriegsinvaliden und -Hinterbliebene, sich zur Eintragung in die Liste zu melden haben. Als Ausweis ist das Stammbuch, sowie die letzten fünf Lohnzettel mitzubringen. Die Anmeldung erfolgt bis zum 26. d. Mts., das Höchstkommen beträgt bei 7 Kindern und darüber hinaus, 220 Zloty. Ausgeschlossen sind Arbeiter mit Kindern, bis zu einem Jahre und solche, die eigenes Feld besitzen und sich selbst versorgen können. Unwahre Angaben werden bestraft.

**Bismarckhütte.** (Ein Messer in den Bauch gesagt.) In betrunkenem Zustand begann der Franz Hajduk aus Bismarckhütte, bei seiner Rückkehr ins Haus mit seinem Bruder Magimilian aus Jaszow, der zufällig bei den Eltern in Bismarckhütte verweilte, einen Streit. Magimilian Hajduk verurteilte seinen betrunkenen Bruder zu beruhigen, was ihm jedoch nicht gelang. Der Betrunkene, welcher von seinem Bruder in der Abwehr geschlagen wurde, ließ sich nicht nach einem Rückenmesser und wollte damit seinen Bruder Magimilian verletzen. Dieser verwehrte dem Mörder einen Stuhl, so daß dieser zur Erde fiel und sich selbst durch den unglücklichen Sturz das Messer in den Bauch jagte. Er trug eine schwere Verletzung davon und mußte sofort nach dem Spital geschafft werden.

Neudorf. (Der Fahrradmarbler verhaftet.) Bekanntlich waren in der letzten Zeit viele Fahrraddiebstähle zu verzeichnen. Schließlich konnte der Täter, in der Person des 21-jährigen Leo Bont, festgestellt werden, doch gelang es diesen, über die Grenze zu entkommen. Aber auch in Deutschland setzte die Serie der Fahrraddiebstähle fort. In Hindenburg ereilte ihn das Verhängnis. Ein, in Rudjini entwendetes Fahrrad, wurde ihm abgenommen und er selbst verhaftet. Doch gelang es ihm wieder zu entkommen und er wandte sich nun seinem Heimatort zu. Hier wohnte und hauste er in einer Ziegelei, bis ihn die Kriminalpolizei endlich aufstöberte und verhaften konnte. Bont, welcher in das Rattowitzer Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde, gibt an, die Käufer der gestohlenen Räder nicht zu kennen. Erst die weitere Untersuchung dürfte Klarheit über deren Verbleib in den einzelnen Fällen bringen.

## Pleß und Umgebung

**Groß-Weichsel.** (10 000 Zloty Brandschaden.) In der Ortschaft Groß-Weichsel geriet das Wohnhaus des Jan Storupa in Brand. Das Feuer griff rasch um sich und drohte auf die nebenanliegenden Gebäude überzugreifen. Das Wohnhausdach, sowie verschiedene Wohnungseinrichtungsgegenstände wurden vernichtet. Der Brandschaden wird auf 10 000 Zloty beziffert. Wie es heißt, soll der Geschädigte bei einer Feuerversicherungsgesellschaft mit der Summe von 23 000 Zloty versichert gewesen sein. Die Brandursache steht z. St. nicht fest.

**Nikolai.** (Tagung des Arbeitslosenkomitees.) Dieser Tage tagte das Arbeitslosenkomitee von Nikolai im Wojewodschaftsgebäude in Rattowitz, unter Leitung des Herrn Dr. Helmski, der Leiter des Arbeits- und Fürsorgeamtes ist. Als Hauptpunkt der Tagesordnung war die Gewährung einer größeren Summe Geldes zur Auszahlung der einmaligen Unterstüßungen an die Arbeitslosen der Stadtgemeinde Nikolai. Diese zählt über 1000 Arbeitslose von denen nur zirka 80 die jahungsmäßige Unterstüßung erhalten und gegen 180 erhalten die staatliche Unterstüßung. Die restlichen 700 sind auf die Einmaligen angewiesen, die so minimal sind, daß der beste Gelehrte es nicht sagen könnte, wie man für 20 Zloty den Monat mit einer dreiföpfigen Familie leben soll. Dieser Satz soll das reine Einkommen bedeuten, denn wenn einer aus der Familie einige Zloty verdient, werden sie noch von den 20 Zloty in Abzug gebracht. Also wie gesagt, man will die Arbeitslosen mit Gewalt dem Hungertode preisgeben. Die einmaligen Unterstüßungen wurden von Monat zu Monat immer spärlicher, durch die Schuld der Wojewodschaft und der Staroste, der Magistrat von Nikolai nicht ausgeschlossen. Jede von den drei Instanzen wollte an dem leeren Magen der Arbeitslosen noch knausern. Durch die dauernde Beschränkung der einmaligen Unterstüßungen wuchs das Elend in den Arbeitslosenfamilien ins Ungeheure. Zerkumpt, halb verhungert und mit dem Mietszins im Nüßstand geblieben, stehen sie da, die Menschen, die einst bessere Zeiten gekannt haben, als es noch Arbeit gab und der Kapitalist noch mit einem kleineren Gewinn zufrieden war. Der Konflikt zwischen den Hausbesitzern und den arbeitslosen Mietern nimmt immer schärfere Formen an. Das Arbeitslosenkomitee sah sich aus allen diesen Gründen veranlaßt, an eine Inskanz, um eine größere Geldzuwendung heranzugehen, da sie bei den unteren Instanzen sehr schlechte Erfahrungen gemacht haben. Das Komitee begründete die Forderung damit, daß die Stadt Nikolai durch die Wirtschaftskrise sehr stark betroffen ist, daß auf 11 000 Einwohner 4000 ohne jegliche Existenz herumlaufen. Auf den Mittelstand kann man überhaupt nicht mehr rechnen, weil derselbe durch die hohen Steuern ebenfalls verarmt dasieht. Bei dem Elend ist auch die Kaufkraft bei den Leuten gefallen. Die Steuer ist dieselbe geblieben, ja sogar noch höher geschraubt. Darum kann der Geschäftsmann auch nichts übrig haben, um den Arbeitslosen was zu geben. Auch das System der Arbeitslosenstellen bietet keine Garantie, daß den Arbeitslosen in ihrem menschlichen Dasein geholfen wird. Besonders die Kücheneinrichtung in Nikolai, die ihre Einrichtung weit in den Schatten der Küchen im Zentralrevier stellt. Die einzige Möglichkeit, den Arbeitslosen zu helfen, sieht das Komitee in einer größeren Geldzuwendung von Seiten des Staates an die Arbeitslosen. Das Komitee führte noch an, daß für die Stadt Nikolai ganz minimal gerechnet, monatlich eine Summe von 28 000 bis 30 000 Zloty erforderlich wäre, um den Arbeitslosen eine Durchschnittsunterstüßung von 40 Zloty geben zu können. Bis

jetzt waren für diesen Zweck nur 12 000 Zloty monatlich überwiesen, was für die Stadt Nikolai wirklich zu wenig ist. Nach der Darlegung der Verhältnisse durch das Komitee versprach der Leiter des Arbeits- und Fürsorgeamtes, Dr. Helmski, aus dem Reservegeld, welches in der letzten Zeit erspart wurde, nach einem Vorprechen beim Wojewoden der Stadtgemeinde Nikolai einige Tausend Zloty zu überweisen. Das Versprechen ist da, der Wojewode muß befragt werden. Wenn der Wojewode aber nicht gut gelaunt ist, wird aus dem Versprechen nichts. Das Komitee ist nun gespannt, ob es nicht um eine Enttäuschung reicher wird.

## Rybnik und Umgebung

**Großfeuer auf der Annagrube in Pszow.**  
50 Tausend Zloty Schaden.

Auf der Separationsanlage der Annagrube in Pszow brach ein großer Brand aus, durch welchen die Einrichtung der Separation zu einem bestimmten Teil vom Feuer vernichtet wurde. Der Schaden soll insgesamt 50 Tausend Zloty betragen. Es wird angenommen, daß das Feuer durch Kurzschluß entstanden ist. Die Einrichtung war gegen Feuerschaden nicht versichert.

**Ein weiterer Brand.** Auf dem Anwesen des Franz Marzyczyn brach Feuer aus, durch welches das hölzerne Wohngebäude sowie die Scheune vernichtet wurden. Der Schaden soll 1000 Zloty betragen. M. war gegen Brandschaden versichert.

**Diebstähle und kein Ende.** Aus der Hofanlage der Ziegelei Wolf in Mielepole wurde ein Amboss, sowie eine Kettenwinde, ferner Schlosserwerkzeug im Gesamtwert von 400 Zloty gestohlen. — Zum Schaden des Arbeiters Jan Olier aus Mit-Dipinsk wurde aus der Aufbewahrungshalle auf Dubenslogrube das Herrenfahrrad, Marke „Anter“ Nr. 86 686 im Werte von 230 Zloty gestohlen.

**Nieder-Marklowitz.** (Ueberfall auf einen Radler.) Der Alois Jamariski aus Nieder-Marklowitz meldete bei der Polizei, daß er vor einigen Tagen in der Dunkelstunde zwischen Loslau und Marklowitz von einem Unbekannten angehalten bezw. vom Fahrrad geworfen wurde. Der Täter schwang sich auf das gestohlene Fahrrad und raste in eifrigem Tempo davon. Es handelt sich um das Fahrrad, Marke „Ruch“, welches die Nummer 358 884 aufweist. Vor Ankauf wird gewarnt!

**Piszow.** (Zwei Vorsteher und die Behandlung der Arbeitslosen.) Wir leben in einem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Auch in Piszow kann man die Früchte des Sanacjakrebes feststellen. Neben dem Gemeindevorsteher, der ein wenig Verständnis für die Arbeitslosen hat, will sein Vertreter der ein hundertprozentiger Sanator ist, die Arbeitslosen auf einmal aus der Gemeinde los werden. Trotzdem in allen Ortschaften wo Domänen bestehen, auch Arbeitslose vorhanden sind, verstand der Vertreter einen Trick anzuwenden, um den Piszowern Arbeitslosen die größten Schwierigkeiten zu bereiten. Dieser Tage erhielten alle Arbeitslose ein amtliches Schreiben ohne Unterschrift mit dem Amtsstempel versehen, daß nach einer Verfügung des Arbeitsvermittlungsamtes Rybnikau, die Arbeitslosen auch der Domäne Grabowla erhalten. Falls sie die Arbeit ablehnen, werden sie jeglicher Unterstützung beraubt. Die Arbeitslosen gingen auch voller Freude nach dem Arbeitsort, wenigstens für einige Wochen Arbeit zu erhalten. Sie konnten sich nach stundenlangem Hin- und Herrennen, daß in Grabowla keine Beschäftigung für sie gibt. Sie verlangten nun von der Domänenverwaltung eine Bescheinigung, mit der sie sich in Piszow auf der Gemeinde ausweisen können, daß sie keine Beschäftigung erhalten haben. Eine solche Bescheinigung wurde ihnen mit der Begründung daß man die Arbeitslosen nicht verhangt hat, abgelehnt. Daraufhin baten die Arbeitslosen, man möge ihnen gestatten telefonisch mit der Gemeinde zu sprechen. Diesem Wunsch wurde stattgegeben. Telefonisch wurde den Arbeitslosen mitgeteilt, daß wenn sie in Grabowla keine Beschäftigung erhalten haben, da sollen sie nach der Domäne Paprotnik gehen, dort werden sie schon Arbeit erhalten. Bemerkten müssen wir, daß die Domäne Paprotnik noch eine Stunde von Grabowla entfernt liegt, so daß die Arbeitslosen von Piszow täglich annähernd zwei Stunden zur Arbeitsstelle hätten. Aber trotzdem gingen sie der zugewiesenen Arbeit nach, mit der Hoffnung dort eine Gelegenheit zum übernachten zu finden. Sie

trafen auch den Domäneninspektor an, der ihnen eine Arbeit anbot, die sie in Alford übernehmen sollten. Sie sollten Zuerst in Alford, für den Morgen 30 Zloty, dazu täglich ein halbes Liter Milch und einige Pfund Kartoffeln zum Abendbrot, abernten. Auch versprach der Inspektor den Arbeitern die Möglichkeit in der Barake zu übernachten. Mit großer Freude etwas zu verdienen, sagten sie die angebotene Arbeit an. Nach einigen Stunden Arbeit, mußten sie wegen zu starken Regens die Arbeit einstellen. Während dieser Zeit hatten sie nun Gelegenheit ihre Arbeit zu berechnen. Sie mußten nun feststellen, daß sie bei der größten Arbeitsleistung in acht Stunden höchstens 1 Zloty verdienen können. Sie begaben sich in die angebotene Barake. Als sie dieselbe betraten, stellten sie fest, daß es eine mit Ungeziefer verseuchte leere Bude ist, die kein Mensch bewohnen kann. Sie schickten eine Delegation zum Domäneninspektor die denselben folgende Forderung unterbreitete: Den Alfordlohn von 30 Zloty möchte er erhöhen und nach den Arbeitern einen Wagen nach Piszow zu schicken, da doch die Arbeitslosen in zerissenen Schuhen laufen und täglich zwei Stunden hin, zwei Stunden zurück laufen müssen, kaum auf das Schuhwerk verdienen können. Die erste Forderung hat der Inspektor glatt weg abgelehnt, mit der Begründung, daß der Zuderrückenpreis gefallen ist. Das Fuhrwerk könnte er auch nur am Sonnabend stellen, denn er hat doch eine verwandte Bude angeboten. Uebrigens erklärte er, daß er die Arbeiter nicht angefordert habe. Ich kann die Rüben auch ohne euch abernten lagte der Inspektor. Da mußten die Arbeitslosen Bescheid und konnten ganz ruhig den Fußweg nach Piszow antreten, nachdem sie einige Stunden umsonst gearbeitet haben. Nicht einmal den haben Liter Milch konnten Sie ausrufen. Die Piszower Arbeitslosen stehen nun vor einem Rätsel, warum man gerade sie aus Piszow dort zu er Arbeit geschickt hat. Sie haben feststellen müssen, daß es in Grabowla wie in Paprotnik Arbeitslose gibt, ja sogar solche, die früher in den Domänen gearbeitet haben und durch die Militärzeit die Arbeit verloren haben. Es gibt sogar in den umliegenden Ortschaften Arbeitslose die höchstens eine halbe Stunde nach den Domänen zu gehen haben und die Verpflegung bei ihren Familien hätten. Diese hat man dort nicht hingebracht. Ausgerechnet aus Piszow. Das wird daran liegen, daß in Piszow zwei Gemeindevorsteher regieren wollen. Der eine, der von den Bürgern gewählt wurde und ein zweiter, der sich aus eigener Initiative das Recht anmaßt, nach seinem Willen alles machen zu können. Hat er mal die Gelegenheit den Gemeindevorsteher zu vertreten, so will er mit seiner sanatorischen Tüchtigkeit auftreten. Die Arbeitslosen sind ihm ein Dorn im Auge, weil es Sozialisten sind, so hat er seine Tüchtigkeit beweisen wollen, daß er sie klein kriegen wird und dieselben kniefällig zur Sanacja kommen werden. Die Piszower Arbeitslosen sind durch diesen Fall beleidigt worden und werden ihre Rechte wo anders suchen und nicht kniefällig um Gnade bitten. Sie werden schon für Aufklärung sorgen, um dem sanatorischen Treiben ein Ende zu bereiten.

**Sohrau.** (Mit Humor dem Bankrott entgegen.) Wir haben schon öfters über die Not und das Elend der Sohrauer Geschäftswelt, das durch die hohe Einschätzung der Steuer verursacht wurde, geschrieben. Es gibt in Sohrau fast gar kein Geschäftshaus mehr, auf welchem nicht eine Hypothek von Seiten des Urzond Starbowy lastet. Die Leute wurden so hoch eingeschätzt, daß sie gezwungen waren noch von den erparten Reserven zu der Steuer zuzulegen. Nun wurden in diesem Jahre wiederum die neuen Einschätzungen an die Geschäftsleute verschickt. Nach einer genauen Durchsicht der Einschätzungen, haben die Geschäftsleute festgestellt daß sie um hundert bis hundertfünfzig Prozent höher eingeschätzt wurden wie im Vorjahre. Sie haben diese Einschätzung mit einem Humor aufgenommen, denn sie wissen, daß sie eine so hohe Steuer nicht bezahlen werden können und wenn sie die Preise noch so hoch schrauben möchten. Einen solchen Humor, wie ihn die Sohrauer Geschäftsleute zu Tage bringen, nennt man bei uns Galgenhumor, denn es gab schon Fälle wo ein Mensch der auf dem Schafott lag noch humorvolle Aeußerungen ausstieß, so auch die Sohrauer Geschäftsleute. Sie sehen nun ihren Untergang kommen und freuen sich wenn die große Besteuerung in Sohrau kommt. Wer das alles dem Urzond Starbowy ablaufen wird ist uns noch unbekannt, denn wir wissen das bei allen Leuten das Bargeld ausgegangen ist und der Urzond Starbowy nur Bargeld verlangt. Wir hoffen, daß noch einem großen Festschlagen der großen Aktion durch den Urzond Starbowy derselbe auch mit großen Ermäßigungen kommt, denn er muß doch bedenken, daß es besser ist den Sperling in der Hand zu halten, als auf die Taube auf dem Dach zu reflektieren. Eine Steuer nach dem Einkommen werden die Geschäftsleute gewiß nicht verweigern.

## Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

16) Der Fremde warf einen Geldschein auf den Tisch. „Der Rest für Euch, Bürgerin“, sagte er zu der herbeieilenden Louise Moreau, die er noch einmal von oben bis unten mit einem prüfenden Blick maß. Es war das erste Mal, daß Silvain sie beim Abschied nicht umarmte. Aber in dieser Minute schien der junge Bürgeroldat gar kein Auge mehr für Louise zu haben. Er folgte dem Fremden, der ihn wie mit dämonischer Gewalt in das Dunkel der Nacht zog. Keine Laterne brannte mehr, nur der Mond, der eben zwischen zerrissenen Schneewolken hervorlugte, warf einen matten Schein auf die Straße der beiden nächtlichen Wanderer. Es hatte den lieben langen Tag geschneit. Sie gingen wie auf einem Teppich. Kein Laut wurde hörbar. Paris schlief. Nur in dem Arbeitszimmer der Conciergerie lag einer unermüdlich beim Schein der Lampe und schaffte und schaffte. Das war Fouquier Tinville, der öffentliche Ankläger des Konvents, auf dessen Tische sich die Anklagen auf Leben und Tod zu Bergen häuften. Silvain hüllte sich fest in seinen Mantel. Von der Seine her wehte ein rauher Wind, die Nacht war schon weit vorgeritten. Jetzt hatte sich der Himmel völlig geklärt und über Paris glitzerten die ungeschliffenen Sterne. Er schauerte zusammen. Wie Eis und Tod lag es in dieser blutgeschwängerten Atmosphäre. „Wir haben einen weiten Weg, Bürgeroldat“, vernahm da Silvain die Stimme des Fremden, als käme sie aus fernster Ferne. Der eisige Wind, der sich erhoben hatte, ließ ihm Finsternisse und Ohnmacht erfahren und verschlang in höhnender Klage fast jeden Laut. „Der Weg ist weit“, begann der Fremde jetzt noch einmal, „und dennoch ist der Weg kurz, Bürgeroldat Silvain. Parmentier, wenn wir überlegen, welcher ungeheuren Weg wir hier in Paris in wenigen Monaten zurückgelegt haben — von der M-

macht des Tyrannen bis zum Siege der Vernunft! Dieser Weg war weit!“

„Dem Siege der Vernunft“, wiederholte Silvain, und sah seinen Begleiter begeistert an.

„Wenn man bedenkt, was die Welt noch vor dreiviertel Jahren war, Bürgeroldat, und was wir nun aus ihr gemacht haben, dann sollte man die Weite keines Weges mehr scheuen. Die Könige haben wir enthauptet, die Priester haben wir gestürzt, mit den Vorurteilen des Standes, der Geburt, der Gesellschaft haben wir endgültig aufgeräumt. In wenigen Tagen wird das Symbol der Freiheit von dem Altar des Tempels der Vernunft grüßen an der Stelle, wo sich einst der Wahnsinn des Aberglaubens breit gemacht hatte.“

„Das Symbol der Freiheit!“ wiederholte Silvain mit Begeisterung in der Stimme. „Ja, Bürger, ja, das Symbol der Freiheit, dem wir auch das letzte Opfer zu bringen bereit sein müssen!“

„Und wäret Ihr dazu bereit, Bürgeroldat Silvain Parmentier?“ fragte nun der Fremde ernst. „Dazu bin ich zu jeder Minute und zu jeder Stunde bereit, Bürger!“

Scharf blickte der Fremde dem jungen Bürgeroldaten in das Gesicht.

„Jedes Opfer, Bürger“, wiederholte Silvain nun voll Fanatismus, „jedes, auch das letzte!“

„Auch Euer Leben, auch Eure Liebe, Bürgeroldat, wie es einem treuen Sohne der einen und unteilbaren Republik zukommt?“

„Auch mein Leben...“, Silvain zögerte einen Moment, „... und auch meine Liebe, Bürger“, stieß er nun mühsam, aber im festen Ton unerwiderlicher Entschlossenheit hervor. „Auch diese, Bürger!“

„So hört. — Ihr habt doch vernommen, was sich in diesen Wochen im Konvent ereignet hat?“

„Was meint Ihr, Bürger?“

„Was ich meine? Daß man die Vernunft und die Natur feierlich an die Stelle der alten Götzen gesetzt hat!“

„Das habe ich vernommen.“

„Nun, der Tag ist nicht mehr fern, Bürgeroldat, da man die Kathedrale von Paris zum Tempel der Vernunft weihen wird. Es wird ein Fest werden, Bürgeroldat, wie die Welt noch keines gesehen hat. Der Konvent und der Stadtrat und die Behörden

werden an diesem Tage der Vernunft huldigen. Wollt Ihr einer der unseren sein, Bürgeroldat?“

„Ich bin der Eure. Ich war stets der Eure! Zweifelt Ihr am Ende daran, Bürger?“

„Ich zweifle nicht daran.“

„Nun also.“

„So hört denn weiter! In allen Kirchen von Paris, in allen Kirchen Frankreichs soll sich das gleiche Schauspiel wiederholen, sobald die Kathedrale durch das Volk geweiht worden ist. Das Symbol der Natur, das Symbol der Vernunft soll aufgerichtet werden an der Stelle, wo einst der Kelch gestanden hat. Die Gloden der Kirchen sollen sich in Kanonen zur Verteidigung der Republik und der Freiheit wandeln. Sie und die Bronzestüren der Kathedralen werden in Augen umgegossen werden. Wir brauchen Bildhauer, Bürgeroldaten, die ihre Sache ernst nehmen! Wollt Ihr der unsere sein?“

„Ich bin der Eure!“

„Mit Haut und Haaren?“

„Mit Haut und Haaren!“

„Nach Saint Denis richte sich der Blick!“

„Nach Saint Denis, Bürger —, was soll das heißen: nach Saint Denis?“, stammelte er.

„Dort liegt das letzte Bollwerk des Gewesenen“, fuhr der Fremde im Ton des Fanatismus fort. Es hatte den Anschein, als wollte sich seine Rede überlagern, wie ein Gießbach ergossen sich, sprudeln jetzt die Worte aus seinem Munde.

„Die Königsgräber müssen fallen. Sie müssen unter, sie müssen des Volkes und der Freiheit werden, Bürgeroldat!“

„Die Gräber? — Das wäre Schändung!“

„Schändung?“

Es war ein drohender Blick, der nun den jungen Bürgeroldaten aus den Augen des Fremden traf.

„Verzeiht“, stammelte Silvain Parmentier, „aber ich dachte, die Toten —“

Der Fremde lachte — heiser, bitter, schrecklich, wie im Wahnsinn lachte er, so daß der junge Bürgeroldat wieder einen Moment zurücktaumelte.

„Seid Ihr etwa feige, Bürgeroldat?“ hörte er da wieder diese Stimme. „Wollt Ihr halbe Arbeit machen? Sie müssen hervor aus den Kathedralen von Saint Denis, die sich Könige nannten und Königinnen, Daphnen und Prinzessinnen; auch ihre Asche muß vernichtet werden. Wir müssen auch den letzten Rest ihrer Gebeine vom Erdboden vertilgen, wenn wir denn ganze Arbeit machen wollen, Bürgeroldat!“ (Fortsetzung folgt.)

# Bieliß, Biala und Umgegend

## Bieliß und Umgebung

### Arbeiter als Kapitalistenknechte.

Es gibt leider Arbeiter, die ihre Sklavennatur nicht abstreifen können. Bei guter Konjunktur kann sich so eine Sklavenseele zum Selbstbewußtsein nicht aufrufen. Tritt aber eine Krise ein, dann sinkt so ein Individuum bis zu einem Kriechtier hinab. Einer Organisation schließen sich solche Kriecher niemals oder sehr selten an. Solche Mitglieder bleiben aber immer nur so lange im Verband, so lange für ihn Vorteile heraussehen. Bei der ersten besten Gelegenheit schauen sie dann auszuspringen und schimpfen dann noch recht tüchtig über das ihnen angeblich zugefügte Unrecht. Mit dem Schimpfen will er den Austritt aus der Organisation entschuldigen.

Bei der großen Arbeitslosigkeit wollen gewissenlose Unternehmer noch ein Extra-Geschäft machen, indem sie die Löhne fortwährend reduzieren. Will sich ein Arbeiter zur Wehr setzen und den Lohn nicht kürzen lassen, so wird ihm sofort die Türe gezeigt.

Tief beschämend ist es aber, wenn Arbeiter noch mehr vom Lohn herunterlassen wollen, als der Unternehmer verlangt. Solche Individuen schädigen mit einem solchen kriecherischen Benehmen die ganze Arbeiterklasse. Obendrein sind es noch Doppelverdiener, da die Frauen auch noch mitverdienen! Gegen diese Machination muß die organisierte Arbeiterschaft mit der ganzen Entschiedenheit auftreten!

Wir werden auf diese Angelegenheit noch zu sprechen kommen.

### Stadtheater Bieliß.

Freitag, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot) „Voruntersuchung“, Schauspiel von M. S. Berg und Hesse.

Samstag, den 24. d. Mts., abends 8 Uhr, außer Abonnement, zum 1. Mal, der berühmte Arnold Bach-Schwank: „Stöpsel“. Das Stück gegen die schlechten Zeiten!

Sonntag, den 25. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal: „Ingeborg“, Komödie von Kurt Gök zu Nachmittagspreisen!

Sonntag, den 25. d. Mts., abends 8 Uhr, außer Abonnement: „Die Fee“ von Molnar.

**Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober l. J. drangen unbekannte Täter in die Schuhmacherwerkstätte des Josef Kautzka aus Czchowiz, indem sie die Tür einbrachen und entwendeten gegen 130 Paar neue Herren- und Damenschuhe in allen Größen und aus verschiedenen Ledersorten. 15 Paar Schäfte für Herren und Damen und verschiedenes Leder. Außerdem wurden noch etliche Stücke Leder zur Unfertigung von Schäften gestohlen. Der gesamte Schaden beläuft sich auf beinahe 7000 Zloty. Die gestohlene Ware und übrigen Vorräte waren hingegen auf den Betrag von 11.500 Zloty versichert. Die Täter hinterließen keinerlei Spuren, die zu ihrer Ergreifung führen könnten.

**Verband der Kaufleute von Bielsko Stadt und Bezirk.** Es wird nochmals aufmerksam gemacht, daß am Donnerstag, den 22. d. M., 8 Uhr abends, im Saale des Hotels „Schwarzer Adler“ in Biala ein Diskussionsabend stattfindet, bei welchem Herr Dr. Norbert Salpeter, Syndikus des Verbandes der Kaufleute in Krakow, das Referat innehat. Die Herren Mitglieder des Gremiums Biala werden besonders auf diesen Abend aufmerksam gemacht und zu regem Besuche eingeladen. Nach der Versammlung im „Schwarzen Adler“ am 22. d. Mts., findet eine Besprechung der Lebensmittelhändler statt, in welcher über das neue Monopolgesetz für Spirituosen Aufklärung erteilt wird. Diese Besprechung ist von großem Interesse, weil die beteiligten Kreise durch beunruhigende zum Teil nicht zutreffende Gerüchte in Aufregung versetzt worden sind. Jeder Konzeptionsinhaber möge an dieser Besprechung teilnehmen.

### Arbeitslosigkeit und Schulleistung.

Die furchtbare Arbeitslosigkeit dieser Krisenzeit wirkt sich nicht nur auf die leibliche Gesundheit des Volkes aus, sondern auch auf die geistige Entwicklung unserer Jugend. Es wurde von sozial erkennenden Pädagogen schon oft auf diese „Wirkung des sozialen Faktors auf die Schulleistungen“ hingewiesen, aber man konnte diese Wirkung noch nicht zahlenmäßig beweisen, und darum wurde auch die Behauptung von den Zusammenhängen zwischen Arbeitslosigkeit und Schulleistung als unbegründet abgelehnt.

Dieser Beweis der schädigenden Einwirkung der Arbeitslosigkeit auf das Schulkind wird jetzt in der Zeitschrift für pädagogische Psychologie erbracht. Man hat diese Untersuchungen in Breslau an Schülerinnen mehrerer Volksschulen angestellt. Man hat die Zensuren verglichen und so zahlenmäßig die Einwirkung der Not aus der Arbeitslosigkeit auf das Schulkind errechnet.

Die Leistungen wurden bei Sehr gut mit 1, bei Genügend 3 und bei Ungenügend mit 5 angesetzt, und da hat man gefunden, daß die Kinder, deren Vater nicht arbeitslos ist, als Durchschnittszensur 2,8, also etwas über Genügend, hatten, während die Kinder der Arbeitslosen nur 3,15, also etwas weniger als Genügend bekommen konnten.

Waren diese Schülerinnen der Arbeitslosen nun vielleicht zufällig früher auch schon die schlechteren Schülerinnen? Nein, die Untersuchungen beweisen, daß ihre Durchschnittszensur früher 2,82 war, also praktisch dieselbe Zensur, die heute die Kinder der arbeitenden Väter haben.

Man hat ferner die Kinder nach ihrem Lebensalter gruppiert, um nur gleichaltrige Kinder zu vergleichen. So sollten Zufälligkeiten, die von Bedeutung sind, wie die Pubertät, in ihrer Beeinflussung vermieden werden. Auch dieser Vergleich konnte das Ergebnis nicht ändern, daß die Arbeitslosigkeit sich schädlich auf das Schulkind auswirkt.

### Theater und Kunst

„Die Fee“, Spiel von Molnar, soll nicht nur durch den Namen ans Märchen erinnern, es geht auch sonst ziemlich märchenhaft zu. Es geschieht allerhand, kommt immer anders als man denkt und man merkt dem gediegenen, von Einfällen sich überbietenden Dramatiker die unverhohlene Freude an, in seinem Spiel am Publikum sich zu ergötzen.

## Der Tanz um das goldene Kalb

In allen Zeitungen wimmelt es von Berichten über die Bewegung des Goldes, über die Zu- und Abflüsse dieses kostbaren Metalls in die Tresors der diversen Zentral- und Notenbanken. Man hat fast den Eindruck, als sei das Gold einzig zu dem Zweck erfunden worden, einen festen Pol zu schaffen, um welchen alles Interesse kreist, und so die Menschheit vergessen zu machen, daß die Regierungen auch andere Aufgaben zu lösen hätten im Interesse eben dieser Menschheit.

Es gab Zeiten nach dem Kriege, in welchen die Länder ohne die Goldvaluta ausgekommen sind. England selbst vermochte den Pfundkurs ohne Goldklausel stabil zu erhalten. Bis eines Tages die Goldvaluta erneut auf den Thron gehoben wurde. Nun konnte auch ein neues schönes Spiel beginnen, man konnte Gold kaufen und verkaufen, konnte die Schwankungen an einzelnen Hauptzentren ausnützen und aus den Kursdifferenzen Gewinne ziehen, hatte endlich wieder einen sichtbaren Gott, in dessen Dienst man sich inbrünstig werfen durfte.

Man vergaß nur bei Einführung der Goldwährung an einige Kleinigkeiten, vergaß, daß die Deckungsvorschriften die Schaffung von Zusatzkrediten im Falle der Notwendigkeit verhindern, vergaß, daß das Gold die Eigenschaften der Zugvögel besitzt, daß es sich dort ansiedelt, wo es auch sonst behaglich und warm zu sein scheint, daß es jedes unwirtliche Klima vermeidet. Man vergaß vor allem, daß die Währung trotz aller Golddeckung auf das engste mit der Wirtschaft verknüpft ist und kein Eigenleben führen kann. Gelingen schaffte man einen wirksamen Angriffspunkt, auf den sich leicht jeder Ansturm konzentrieren konnte.

Als die Inflation in Deutschland ihre Aufgabe, den Besitz der kleinen Kapitalisten zu entwerfen, den Reallohn zu drücken, und alle Macht dem Großkapital zu bringen (Stinnes-Konzert, Krupp u. a.) erfüllt hatte, ist plötzlich der große Wurf gelungen und die Mark wurde über Nacht in Form der Rentenmark stabilisiert. Ohne jedwede reale Deckung hielt sich die Währung in fester Relation zu den sog. Golddevisen (Dollar, Schweizerfranken). Schließlich wurde auch in Deutschland die Goldwährung eingeführt. Die ausgegebenen Papiernoten mußten entweder durch Gold oder vollwertige Devisen (fremde Zahlungsmittel) bis zum festgesetzten Prozentsatz gedeckt sein. Den eigenen Zahlungsanweisungen (nichts anderes sind doch die Noten) traute man nicht, aber fremde Zahlungsanweisungen wogegen ebensoviel wie Gold.

„Du“, die Hauptperson des Stückes, eine arme Kinoangestellte, fühlt den Drang zur glückbringenden Fee in sich. Sie ist schön, in ihren erotischen Belangen ziemlich entgegenkommend und bald zappelt ein reicher Amerikaner an der Angel. Schon die bloße Aussicht auf Reichtum genügt, einige Personen zu mechanisieren und das Spiel nimmt nun einen wechselvollen, amüsanten, geistvoll-witzigen, mit etwas Sentimentalität gemischten Verlauf.

Die Regie Reicherts bringt Schwung und Tempo in die Aufführung, es geht zwar manchmal etwas überlaut zu, aber im allgemeinen wurde ganz ausgezeichnet gespielt. Hr. Weber stattet die „Du“ mit verführerischem Liebreiz und sprühendem Temperament aus. Eine Glanzleistung ist der „Dr. Sporum“ des Herrn Prejes, der diesen biedereren, um seine Ehrenhaftigkeit besorgten Rechtsanwalt im Wandel der Geschicknisse mächtig vermenslichte. Als treue, brave Gehilfen steht ihm Hr. Kurz bestens zur Seite. Einen Vollblutamerikaner zeichnet Herr Rayer mit dem erforderlichen Schwung und Draufgängertum. Den angeheiterten Staatssekretär gibt Gruber recht amüsant. Die Pausenorgane Ziegler-Reichert sehr vorteilhaft. Vom ersten Worte an herrschte zwischen Szene und Publikum herzlicher Kontakt, der sich in steigenden Beifallsbezeugungen äußerte.



### Sie brachten den Eisenbahnattentäter zum Geständnis

Der ungarische Kriminalist Dr. Schweiniger (mit Brille) und der Berliner Kriminalist Gennat (ganz rechts, Profil) in einem Wiener Cafe. Kriminalisten dreier Staaten bemühten sich in Wien um die Aufklärung der furchtbaren Attentate von Jüterbog und Batorbagg. Nach dem letzten aufsehenerregenden Verhör, in dem der ungarische Kriminalist Schweiniger und der deutsche Kriminalrat Gennat den Kaufmann Matuszka zu umfangreichen Geständnissen brachten, gelang es unterem Photographen, die beiden hervorragenden Kriminalisten in einem Wiener Cafe aufzunehmen.

Bis die Wirtschaftskrise und die Septemberwahlen das Vertrauen der Kapitalisten erschütterten. Zuerst floh das inländische patriotische Kapital jener Teutonen um Hugenberg, Hitler, Silberberg, wohl nur um die Werte über die Ungunst der Verhältnisse für das deutsche Volk zu erhalten, schließlich bemerkte das Ausland die Kapitalflucht und rückte auch ab. Der Juli 1931 kam und mit ihm die Bankenkrachs, in Deutschland wurde der Laden gesperrt und die Kunden blieben draußen. Doch ihr Tatendrang war keinesfalls gestillt. England hatte ja selbst Gelder in Frankreich geborgt, um sie an Deutschland mit einigen Prozent Zinsen weiterzuborgen und nun bot nach der Zahlungseinstellung im Reich England die meisten Angriffsflächen. Der Schrei erscholl: Geht Gold für jedes Pfund! Und England zahlte Gold aus, durch Tage, Wochen, Monate. Bis auch ihm die Kasse ausging und es die Einlösungspflicht der Pfunde in Gold aufhob.

Doch das Goldspiel hatte Spielfieber erzeugt. Gabs nicht Gold gegen Pfunde, mußte es welches gegen Dollar geben. Sogar die Notenbanken verloren das Vertrauen in den Dollar und tauschten ihn gegen Gold aus. Das, was noch vor kurzem ebensoviel wog wie pures Gold, ist ein minderwertiges Produkt geworden, brannte die Besitzer wie Feuer und mußte zu Gold gemacht werden. Eine halbe Milliarde Dollar in Gold soll aus Amerika im heurigen Jahre ausgeführt worden sein. Und doch gibt es in Amerika noch immer etwa 3 Milliarden Dollar in Gold gegen 2 Milliarden Noten. Jede Dollarnote kann mit 1,5 Dollar in Gold bedeckt werden. Woher also die Angst, warum diese Flucht aus dem 150 prozentig gedeckten Gelde? Nun, plötzlich wird es evident, daß doch nicht die Goldunterlage allein für den Wert des Geldes maßgebend ist, daß auch die Wirtschaft als solche einen Einfluß auf die Bewertung ausübt. Und die amerikanische Wirtschaft ist gekennzeichnet durch mindestens 7 Millionen arbeitslose Menschen, durch Verminderung des Einkommens der noch arbeitenden Schichten, durch Bankentrachs und Zusammenbrüche. Der Prosperity unhappily end.

Und was nun? Es wird auch in Amerika an den Grundproblemen nicht gerührt. Eine Sanierungsbank wird ins Leben gerufen und das Geld verteuert, d. h. Zinsfuß erhöht. Doch der Gegenspieler, diesmal Frankreich, will sich die Möglichkeit zu Goldkäufen nicht nehmen lassen und erhöht sofort gleichfalls die Diskontrate. Das Spiel geht weiter!

## Schimpfen nützt nichts

wenn Du auf der einen Seite über die miserablen Lebensverhältnisse schimpfst, wenn Du dann aber doch bürgerliche Zeitungen unte...

### Wo bleibt dann die Konsequenz?

Es gibt nur eine Zeitung in Bieliß, die sich der Not der arbeitenden Bevölkerung annimmt.

## „Die Volksstimme“

für das Bieliß-Bialaer Industriegebiet.

## Wo die Pflicht ruft!

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bieliß. Donnerstag, den 22. Okt., 7 Uhr abends, Diskussionsabend.

Freitag, d. 23. Okt., 1/8 Uhr abs., Theatergemeinschaft.

Samstag, den 24. Okt., 6 Uhr abends, Theaterprobe.

Sonntag, den 25. Okt., 5 Uhr abends, Gesellige Zusammenkunft.

Die Vereinsleitung.

Arb.-Turn- und Sportverein „Vorwärts“ Bielsko. Am Sonntag, den 25. Oktober l. J., findet um 6 Uhr abends im großen Saale des Arbeiterheims in Bielsko eine Mitgliederversammlung statt. Sämtliche Mitglieder haben bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Voranzeige! Der A. G. B. „Widerhall“, Wapienica, veranstaltet am Samstag, den 24. 10. l. J. in der Restauration der Frau L. Zentner seine diesjährige Herbst-Vierertafel, worauf wir schon jetzt alle Brudervereine und Gönner des Vereins aufmerksam machen. Es wird ersucht, für uns diesen Tag reserviert zu halten. A. G. B. „Widerhall“.

Voranzeige! Der Verein jugendlicher Arbeiter Bielsko, veranstaltet in Kürze seine diesjährige November-Feier, unter der Devise, „Nie wieder Krieg“, zu welcher alle Parteigenossen und Genossinnen sowie alle Kulturorganisationen schon jetzt eingeladen werden. Die Vereinsleitung.

Voranzeige. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts“ Bielsko veranstaltet am 14. November l. J. in den Lokalitäten des hiesigen Arbeiterheims, seinen diesjährigen Familienabend. Es ergeht hiermit an alle Brudervereine die Bitte, diesen Tag für uns freihalten zu wollen.

Vipnik. (Familienabend) Der Verein jugendlicher Arbeiter in Vipnik veranstaltet am Sonntag, den 25. Oktober l. J. im Gasthaus des Herrn Klimczak am Kopiec einen Familienabend, verbunden mit Theater, Musik und turnerischen Vorführungen. Alle Genossen und Gönner des Vereines werden zu diesem Abend herzlich eingeladen. Kassenöffnung 1/6 Uhr. Anfang 6 Uhr abends. Eintritt 1 Zloty. Arbeitslose zahlen bei Vorweisung der Legitimation 50 Groschen. Der Festausflug.

## Frauenkleidung im Winter

Die Kleidung dient der Befriedigung unseres Schutzbedürfnisses gegen die Witterung. Ihr Zweck ist es, eine bestimmte Wärmezufuhr zu vermitteln, die dem Körper durch die ihn umgebende Luft verloren geht. Im Sommer liegt die Frage der Kleidung sehr einfach, denn die den Körper umgebende Luft war warm, von Sonnenstrahlen durchdrungen, von Licht gesättigt. Man muß zugeben, daß die Frauenmode im Sommer gerade der Hygiene vollkommen Rechnung getragen hat. Das Hals- und armfreie Kleid aus dünnen, leicht- und luftdurchlässigen Stoff, das lose getragen wurde, vor allem beim Wandern, die kleinen Söckchen, die den Fuß warm hielten und das unhygienische Strumpfband überflüssig machten, das alles waren sehr erfreuliche Zugeständnisse an die Hygiene, denn diese sommerliche Frauenkleidung entsprach ganz dem Zweck jeder Kleidung überhaupt: Sie schützte vor den Einflüssen der Witterung und war doch luft- und lichtdurchlässig; sie bewahrte vor Erkältungen und härtete doch den Körper ab, indem sie ihn der Sonne und dem Licht aussetzte.

Sobald jedoch der Winter kommt, wird die Hygiene wieder zum Stiefkind der Frauenmode. Wer noch vor wenigen Monaten im Badeanzug im warmen Sande lag und sich bräunen ließ, der trägt heute einen schweren, fast luftundurchlässigen Wintermantel, mit einem Pelzkragen, der bis zur Nasenspitze reicht, mit hohen Gummistiefeln, die ebenfalls keinem Luftzug Eintritt gewähren. An die Stelle der kleinen Söckchen sind die dünnen Flors- und Seidenstrümpfe getreten, die meistens mit fest anliegenden Strumpfbändern befestigt sind. Wenn dann beim ersten Witterungswechsel eine tüchtige Erkältung eintritt, dann schüttelt man erstaunt den Kopf und denkt darüber nach, wie das wohl möglich sein kann, nachdem man doch den ganzen Sommer hindurch den Körper so schön abgehärtet hatte, daß man zur Freude seiner Mitmenschen fast wie ein Indianer ausah. Hatte das denn gar keine Wirkung gehabt?

Man vergißt dabei nur, daß es nicht genügt, sich im Sommer hygienisch zu kleiden, sondern daß auch die Winterkleidung zweckmäßig und vernünftig sein muß. Ein luftundurchlässiger Mantel und Gummistiefeln verwandeln ihre Träger zweifellos bei strömendem Regen in höchst bedauerliche Menschen für alle diejenigen, die sich das nicht leisten können. Aber bei trockener Witterung sind diese Kleidungsstücke eben doch alles andere als gesund, denn sie schließen den Körper von jeder Luftzufuhr ab. Auch der dicke, schwarze Wintermantel ist unhygienisch. Denn nicht die dicke Stoff wärmt den Körper im Winter, sondern — und darüber sind sich die allerwenigsten Frauen klar! — die Luftschicht zwischen Körper und Mantel. Nicht von der Dicke und Schwere des Mantels, sondern von der Beschaffenheit dieser Luftschicht, die von der Körperwärme geheizt wird, hängt es ab, ob uns warm und behaglich zumute ist. Weit empfehlenswerter ist es also, mehrere nicht zu dicke Kleidungsstücke übereinander zu tragen, als die unter Umständen hauchdünne Unterwäsche durch einen zentnerschweren Mantel auszugleichen. Ein luftdurchlässiges Wollkleid, ein leichter, wollener Mantel, eine leichte Wollmütze oder ein kleiner, bequemer Hut; als Unterwäsche Woll- oder Baumwolltrikots, als Fußbekleidung nicht zu dünne Strümpfe, die jedoch nicht durch festansitzende Strumpfbänder, sondern durch Strumpfhalter mit Hilfe eines Gürtels getragen werden —, eine solche Kleidung wäre eine natürliche Fortsetzung der Frauenmode des Sommers. Glatte, helle Kleidungsstoffe, die immer noch das Licht

durchlassen, lockere, raue Gewebe als Mantelstoffe draußen in der Kälte —, darauf kommt es an.

Noch ein Wort über die Unterwäsche. Alle Feinseidenstoffe sind schnell von Schweiß durchnäßt. Durch die Feuchtigkeit aber verschließen sich sofort die Hauptporen: Die gesunde Hautatmung wird also unterbunden und der betreffende Mensch friert. Dies gilt auch für alle steifen und appetitierten Stoffe. Seide dürfte wohl für die meisten von uns unerträglich als Unterwäsche und auch gerade im Winter nicht empfehlenswert sein. Statt dessen aber ein leichtes, poröses Unterzeug aus Baumwolle, das sehr leicht

### Das Wirtschaftsgeld

Müde tritt er ein. Und müde  
Schiebt er mir die Groschen her. —  
Könnte ich nur tröstlich lächeln!  
Aber ach, es geht nicht mehr...

Oher möchte ich wohl weinen,  
Seh' ich die zerschundene Hand,  
Die für wieviel tausend Griffe  
Diesen Hungerpfennig fand.

Heute — morgen — übermorgen —  
Länger reicht das Geld nicht aus.  
Und dann schlurft die alte sture  
Sorge wieder durch das Haus.

Ewig Armelenteuppen!  
Alle Zuversicht zerfällt.  
Immer müder schiebt des Mannes  
Hand mir zu das Wirtschaftsgeld...

Hannah Süß.

und praktisch gewaschen werden kann und deshalb auch dem wollenen Unterzeug vorzuziehen ist. Wolle verträgt ja kochendes Wasser nicht, da die Wollfaser beim Kochen ihre Festigkeit einbüßt und der Wollganz einer stumpfen Zäbung weicht. Und da gerade die Leibwäsche eine besonders gründliche Reinigung verlangt, wozu kochendes Wasser unerlässlich sein dürfte, so ist Baumwolle aller Art wohl das Empfehlenswerteste für die meisten von uns.

Endlich möge man nicht vergessen, auch das Wollkleid und den Mantel von Zeit zu Zeit ins Freie zu hängen.

## Was willst du werden?

Ein Sturmflingeln, von Faustschlägen gegen die Tür unterstützt, dazu ein Stimmduell von unerkennbarer Stärke — es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es meine Söhne sind, die Einlaß begehren.

„Mach auf, Mutti! Wir sind es.“

„Das habe ich mir gedacht. Glaubst ihr, jemand anders macht solchen Krach? Wo ward ihr denn so lange?“

„Bei Arnold, Mutti. Wir haben Zirkus gespielt. Brigitte hat zugegesehen und die kleine Gisela. Ich war Kunstreiter.“

„Ich war Clown, Mutti. Arnold auch. Aber ich konnte es viel besser.“

„Daher bin ich überzeugt, mein Dicker. Was hat denn Arnolds Mutti gesagt?“

„Die war weg.“

„Die Glückliche! Nun setzt euch mal ein bißchen ruhig zu Mutti auf den Balkon!“

„Mutti — die kleine Gisela hat mich angelacht. Mich — nicht den Arnold. Und dann hat sie mich gestreichelt. Das heißt: eigentlich hat sie mich an den Haaren gerissen. Mutti — das Gesicht meines Großen ist plötzlich ganz ernst und zärtlich bittend — „warum kriegen wir kein Schwesterchen?“

„Bobchen, du weißt doch, wie wenig Geld Mutti hat. Und wie wenig Zeit. Ein Baby muß sehr viel Pflege haben. Das braucht seine Mutti ganz und gar. Wer sollte denn auf das Schwesterchen aufpassen?“

„Na — das könnte ich ja tun.“

„Das ist sehr lieb von dir, Großer, aber es würde dir bald zu viel werden. Und wenn du in der Schule bist...“

Mit einem leisen Seufzer sieht Bob die Unerfüllbarkeit seiner Sehnsucht ein. Aber fertig ist er noch nicht damit.

„Mutti, möchtest du denn gern noch ein Baby haben?“

„Wenn ich Zeit und Geld hätte, gewiß, Bob. Babys sind sehr süß.“

„Laß man, Mutti! Wenn ich groß bin und Geld verdiene, dann brauchst du nicht mehr zu arbeiten. Dann kannst du noch ein Baby kriegen.“

Er sieht mich strahlend an und ist augenscheinlich enttäuscht, daß sich in meinem Gesicht nicht die erwartete Begeisterung malt. Ich ziehe ihn an mich und frage ihn:

„Was willst du denn werden, Bob?“

„Jemandwas im Zirkus — Kunstreiter — oder am Trapez. Findest du das schön, Mutti?“

„Ich weiß nicht, Großer. Etwas gefährlich.“

„Ja oder Tierarzt. Das wäre auch schön — dann kann ich den Tieren helfen!“

„Das gefällt mir auch besser, Bob. Aber willst du nicht lieber Menschenarzt werden und Menschen helfen?“

„Nein!“

„Warum denn nicht?“

„Ich habe Tiere lieber. Und Tiere haben es auch nötiger als Menschen.“

Ich sehe meinen Sohn von der Seite an: ist das nun Idealismus?

„Außerdem verdient man sehr viel Geld als Tierarzt, Mutti!“

„So?“

„Ja — denk mal: auf dem Land die vielen Kühe! Und ich mache sie nur gesund, wenn die Bauern mir vorher Geld geben.“

Im — der Idealismus hat also Grenzen.

Dabei schadet es nicht, wenn einige Strahlen der Wintersonne das Gewebe treffen, denn im Winter ist die Gefahr des Bleichens und Verschleißens sehr minimal. Aber Luft und Sonne, vernünftig und in bestimmten Zeiträumen angewendet, sind auch im Winter die wirksamsten Vertilger der Bakterien des Straßenstaubes. Und eine zweckmäßige hygienische, saubere und gepflegte Kleidung haben wir Frauen nicht nur im Sommer, sondern auch in der kalten Jahreszeit nötig, denn sie ist unser bester Schutz gegen alle Erkältungsrankheiten.



### „Der Kongreß tanzt!“

heißt der neue Ufa-Film, der am Freitag in Berlin uraufgeführt wird. Das Wien des Jahres 1815 ist der Schauplatz der Handlung, eines Liebesabenteuers des Zaren (Willy Fritsch) mit der Handschuhverkäuferin Christel (Viljan Harvey), die hier gerade zum Heurigen gefahren sind.

Da meldet sich Bii, der als echter Sohn seiner Mutter das Ausgeschaltetsein aus der Unterhaltung schon lange schmerzlich empfindet: „Frag mich doch mal, Mutti!“

„Ja, richtig, Büllein, was willst du denn werden?“

„Clown.“ Es kommt wie aus der Pistole geschossen. Seine Augen leuchten vor Begeisterung. „Dann kann ich immer Unfuss machen, Mutti.“

Soll ich dieser seligen Zukunftsfreude gegenüber etwas von der Tragik des Bajazzodaseins verlauten lassen? Bii ist erst acht Jahre alt und Gott sei Dank gar nicht sentimental. Es würde wenig Eindruck auf sein glückliches Lausbubentum machen. Außerdem denkt er stark nach: „Viel leicht werde ich auch Boxer, Mutti. Ich bin ja sehr stark.“ Er reckt seine stämmige kleine Gestalt. „Bob kriege ich immer unter.“

„Ja ja garnich wahr!“

„Ja doch wahr!“

„Halt!“ — Ich verhindere die bereits angebahnte Beweisführung für die größere Stärke durch energisches Dazwischentreten. „Wie wärs denn jetzt mit dem Abendbrot? Wascht euch immerhin schon die Hände!“

Und während der künftige Tierarzt mit dem vereinigten Groß-Schmeling abzieht, höre ich den Kleinen sagen: „Morgen spielen wir wieder Zirkus. Dann renn' ich Arnold mit nem Besen um. Das wird fein!“

Annie Höfner.

### Die Polizeibeamtin

Es ist Sonnabend nachmittag. In dem großen Warenhauss herrscht ein starker Andrang. Die letzten Einkäufe werden noch hastig besorgt.

Ein junges Mädchen, schlank und gut gewachsen, etwa 19 bis 20 Jahre alt, wühlt sich am Strumpftisch ein Paar der dunkelfarbigten Seidenstrümpfe heraus und läßt sie mit größter Selbstverständlichkeit, als wäre der ganze Laden ihr Eigentum in ihre Tasche gleiten. Mit müden Schritten geht sie ihren Weg fort. Ihre Art zu gehen hat etwas Selbstvertrauens, Geistesabwesendes.

Hinter ihr taucht plötzlich eine alte, grauhaarige Dame auf. Langsam geht sie hinter dem Mädchen her, bleibt hier und dort am Ladentisch stehen. Unsichtbare Fäden scheinen die beiden Frauen zu verbinden. Ein graumeliertes Herr sucht aufgeregt in seinen Taschen; um freie Hände zu bekommen, legt er seine Aktentasche auf eine freie Ecke. Alles Mögliche fördert er zu Tage: Streichhölzer, Schlüssel, Taschentücher, Bleistifte, zuletzt seine Brieftasche. Alle Sachen landen auf der Aktentasche. Interessiert schauen die beiden Frauen zu, wie er hastig die Sachen wieder in seine Tasche verpackt, die Brieftasche sehr fahrlässig in eine äußere Tasche. Sie scheint wohlgefüllt zu sein und lugt aufreizend zum Diebstahl ein großes Stück über den Taschenrand hervor. Hastig strebt der Herr dem Ausgange zu.

Mit einem kühnen Griff hat das Mädchen die Brieftasche erwischt und läßt sie zu den Strümpfen in ihre Tasche gleiten.

Draußen steht der Herr an der Haltestelle und sucht. Endlich findet er in seiner Aktentasche etwas Kleingeld und will den Autobus besteigen. Da tritt die alte Dame auf das Mädchen zu und nimmt ihr die Brieftasche und die Strümpfe ab. Das Mädchen erbleicht und zittert. „Warten“,



Es ist Zeit an die Winterkleidung unserer Kleinen zu denken. Die Sommerkleidchen werden fortgepackt und warme Stoffe verarbeitet. — Das kleine Mädchen trägt am praktischsten ein Kleidchen aus Waschbunt (1). Krage und Manschetten sind aus weichem Crepe de Chine oder waschbarem Stoff. — Ein Kostüm für das Töchterchen nach dem Vorbild des mütterlichen Anzugs (2). Aus dunkelblauem Wollstoff sind Rock und Jacke; mit hellgrauem Pelz garniert sind der Pelerinenkragen und die Ärmel. — Pelzbesatz auch an den Kindermänteln (3). Dieser Mantel für das Schulkind ist dunkelgrün; er zeigt reichen Pelzaufputz, kann offen und geschlossen getragen werden und hat Raglan-Ärmel. — Für das Kleinkind ist dieser reizende Mantel aus hellblauem Tuch. Krage und Manschetten sind mit Pelz besetzt (4). — Ein elegantes Mäntelchen ist aus weichem Wollstoff und zeigt eine Pelztafette aus Hermelin-Imitation (5).

sagt die Alte gebieterisch. Das Mädchen steht vor Schreck wie gelähmt.

„Mein Herr, vermissen Sie etwas?“ Der Herr schreut aus seinen Grübeleien auf. Das nervöse Suchen beginnt von neuem.

„Meine Brieftasche!“ sagt er erschrocken. Die Dame nickt und winkt dem Mädchen, ihnen zu folgen. Sie biegen in eine Seitenstraße ein. Das Mädchen geht willenlos, wie in Hypnose, hinterher. Vor einer Tür bleiben sie stehen. Die Dame dreht sich nach dem Mädchen um: „Warten Sie im zweiten Stock auf der Bank im Korridor auf mich!“

Mechanisch folgt das Mädchen auch dieser Anweisung. Mit weichen Knien steigt sie die Treppe hinauf und sinkt erschöpft auf die Bank.

Es ist ziemlich dunkel im Korridor. Nur an den Türen leuchten weiße Schilder und helle Nummern. Eben verläßt ein Schupo ein Zimmer. Mit festem Schritte geht er den langen Korridor entlang auf das Mädchen zu. Da springt das Mädchen entsetzt auf. Was war mit ihr, und wo war sie? Richtig, sie hatte gestohlen, war ertappt worden. Das Schild an der Haustür, das sie wohl gelesen, dessen Sinn sie aber nicht erfaßt hatte, trug die Aufschrift „Polizeiwache“ und jetzt kam der Schupo, um sie ins Gefängnis einzuliefern. Ob sie fliehen konnte? Ihre Augen irren zum Ausgang. Der ganze Korridor dreht sich vor ihr. Sie steht wie angewurzelt.

„Ist Ihnen nicht wohl Fräulein? Warten Sie, ich bringe Ihnen ein Glas Wasser. Kommen Sie, setzen Sie sich nur wieder!“ Der Beamte hilft der fassungslos schluchzenden auf die Bank und bringt ihr ein Glas Wasser. Gleich darauf heben vier kräftige Arme sie weit hoch und legen sie ganz tief hinunter. Dann schwindet ihr das Bewußtsein.

Als sie aufwacht, liegt sie in einem weichen Bette. Vor ihr steht ein Mann im weißen Kittel. „Sie machen ja schöne Geschichten“, sagt er. „Na, nun regen Sie sich nur nicht wieder auf! Wir werden Sie schon wieder auf die Beine bringen. Sagen Sie, wie lange hungern Sie denn schon? Und warum laufen Sie denn bei diesem Wetter ohne Strümpfe herum?“ Stodend erzählt sie. Arbeitslos seit einem Jahre. Ausgeheuert. Vier Tage hatte sie nur von einem Stück Brot gelebt. Dann hatte sie gar nichts mehr! Sie schluchzt auf. „Nun komme ich wohl ins Gefängnis?“

„Warum denn? Sie sind im Krankenhaus gut aufgehoben. Was wollen Sie denn im Gefängnis? Schwester Sophie wird Sie schon wieder hochpäppeln, nicht wahr, Oberärztin?“ Verwundert sieht sie den Arzt an. Er ist blond und noch jung, aber er hat so verstehende Augen. Gültig streicht er ihr über den braunen Schopf. Sie atmet erleichtert auf. Sicherlich hat sie das Schlimme geträumt. „Nebstheraus“, fährt der Arzt fort, „ist da etwas für Sie abgegeben worden. Eine Dame von der Kriminalpolizei hat es gebracht. Da!“ Er gibt ihr einen Brief. Mit zitternden Händen öffnet sie den Umschlag. Ein größerer Geldschein flauert auf die Bettdecke. Hastig greift sie nach einem Kärtchen: „Der ehrlichen FINDERIN meiner Brieftasche meinen herzlichsten Dank.“ Inge v. Heidenreich.

## Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag, 16: Englisch. 16,40: Kinderstunde. 17,35: Orchesterkonzert. 19,20: Vorträge. 20,15: Aus Warschau. 23: Abendkonzert.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag, 15,25: Vorträge. 16: Englisch. 16,20: Vorträge. 17,35: Orchesterkonzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Sinfoniekonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252.

Breslau Welle 325.

Freitag, 23. Oktober. 6,30: Junggymnastik. 6,45: Schallplattenkonzert. 10,10: Von Berlin: Schulfunk. 15,25: Stunde der Frau. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Lieder. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,10: Zweiter landw. Preisbericht; anshl.: Selbstbildnisse heutiger Dichter. 17,45: Breslau 1418. 18,10: Höhepunkte schlesischer Kunst. 18,30: Die schlesische Landschaft in alter und neuer Zeit. 19: Aus Stuttgart: Mit „Graf Zeppelin“ in die Arktis.

19,30: Wetter; anshl.: Die Donkosaken singen auf Schallplatten. 19,55: Wetter. 20: Verwirrung um Amalie. 21: Aus Berlin: Konzert. 21,35: Bild in die Zeit. 22: Zehn Minuten Arbeiter-Eperanto. 22,25: Fußballmeisterschaft im Arbeiterport. 22,45: Tanzmusik. In einer Pause — von 23,10—23,20: Die tönende Wochenchau. 0,30: Funkstille.

## Verjammungs-kalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Groß-Kattowitz. Am Freitag, den 23. Oktober, nachmittags 7 Uhr, findet im Zentralhotel eine Mitgliederversammlung statt. Als Referent erscheint der Genosse Dr. Glücksman. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Königshütte. Am Sonntag, den 25. Oktober, nachmittags 15 Uhr, wird im großen Saale des Volkshauses an der ulica 3-go Maja 6, Genosse Kowoll einen zeitgenössischen Vortrag halten. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, zahlreich daran teilzunehmen.

### Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Sonntag, den 25. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet im Saale des Volkshauses ein Vortrag vom Sejmabgeordneten Genossen Kowoll statt. Sämtliche Genossinnen werden gebeten hierzu zu erscheinen, da das aktuelle Thema für jeden in der augenblicklichen Zeit notwendig ist. — Sonnabend, den 31. Oktober, abends 7 Uhr spricht der bekannte Frauenarzt Dr. Teibel im Königshütter Volkshaus. Das Thema lautet: „Hygiene der Frau“. Alle Genossinnen, Genossen, Gewerkschafter wie deren Frauen sind hierzu eingeladen. Der Eintritt ist frei.

### Bergbauindustrieverband.

Schwientochlowitz. Am Sonntag, den 25. Oktober 1931, feiert der Verband, im Saale des Herrn Bialas, ulica Czarnolesna, sein 30-jähriges Bestehen. Programm: 1. Musikstück, 2. Begrüßung der Gäste, 3. Festansprache des Kameraden Kajak, 4. Theateraufführung, nach der Theateraufführung Tanz. Die Preise sind, der heutigen Zeit entsprechend, niedrig gehalten. Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften, der Partei und auch Nichtmitglieder aus Schwientochlowitz und Umgegend, sind freundlich eingeladen. Mitgliedsbuch legitimiert.

### Metallarbeiter.

Königshütte. Am Sonntag, den 25. Oktober, findet nachmittags 3 Uhr, im Volkshaus (Dom Ludowy) ulica 3-go Maja 6, gemeinsam mit den Freien Gewerkschaften eine Mitgliederversammlung statt. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Gen. Kowoll. Die Kollegen werden gebeten, mit ihren Frauen vollzählig zu erscheinen.

Siemianowitz. Am Sonntag, den 25. Oktober 1931, vormittags 10 Uhr, Versammlung bei Herrn Kozdon, ulica Sienkiewicza 11. Die Kollegen werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

### Maschinen- und Heizer.

Friedenshütte. Am Sonntag, den 25. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet bei Machulez unsere Monatsversammlung statt.

### Nähtung, Freie Gewerkschaften!

Königshütte. Sonntag, den 25. Okt., nachm. 3 Uhr, findet im großen Saal des Volkshauses (Dom Ludowy) eine Mitgliederversammlung der Freien Gewerkschaften statt. Dazu sind die Kulturvereine und Parteimitglieder herzlich eingeladen. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Da der Vortrag über die augenblickliche Lage für unsere Bewegung lehrreich zu sein verspricht, so bitten wir alle Kollegen und Genossen, vollzählig mit ihren Frauen zu erscheinen. Der Ortsauschuss.

### Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Musik.  
Freitag: Gesang ab 9 Uhr.  
Sonntag: Heimabend.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Fikrate verantwortlich: Theodor Kaima, Mała Dąbrowka. Verlag und Druck „VITA“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.  
Donnerstag, den 22. Oktober: Rote Fackeln. Rezitationsabend.

Freitag, den 23. Oktober: Lichtbildervortrag im Heim.  
Sonabend, den 24. Oktober: Rote Fackeln. Spielabend.  
Sonntag, den 25. Oktober: Heimabend.

### D. S. J. P. Myslowitz.

Sonabend, den 24. Oktober: Kreisläufe.  
Montag, den 26. Oktober: Schachabend.  
Mittwoch, den 28. Oktober: Vortrag.  
Sonabend, den 31. Oktober: Heimabend.  
Alle Abende fangen pünktlich um 7 Uhr abends an.

### Freie Sportvereine.

Siemianowitz. (Schachler.) Der, Freitag, den 23. Oktober, abends 7 Uhr, festgesetzte Schachabend findet aus bestimmten Gründen erst Sonnabend, den 24. Oktober um die selbe Zeit statt. Nächste Woche, wie sonst, und zwar Dienstag und Freitag.

### Freie Sänger.

Kattowitz. Unsere Mitgliederversammlung findet Sonntag, den 25. Oktober 1931, abends 7 Uhr, im Saale des Zentral-Hotels statt.

Königshütte. (Volkshaus „Vorwärts“) Am Freitag, den 23. Oktober, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung.

### Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Kattowitz. Am Freitag, den 23. Oktober 1931, abends 7½ Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels unsere Monatsversammlung statt. Da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

Bismarckhütte und Schwientochlowitz. (Ortsauschuss.) Am Donnerstag, den 22. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro, ul. Kralowska 21, eine wichtige Vorstandssitzung statt. Der Zahlstellenvorstand der Bergarbeiter Schwientochlowitz, ist mit eingeladen und wird ersucht, bestimmt zu erscheinen.

Schwientochlowitz. (D. S. A. P.-Jugend.) Am Dienstag, den 27. Oktober 1931, findet im Lokal bei Herrn Bialas ulica Czarnolesna 25, die fällige Monatsversammlung statt. Beginn 7½ Uhr abends. Um vollzähliges Erscheinen der Jugendgenossen und Genossinnen wird gebeten. Gäste willkommen!

Königshütte. Wir machen nochmals auf unsere am Sonntag, den 25. d. Mts., stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam. Alle Schachgenossen werden gebeten vollzählig und pünktlich zu erscheinen, da wichtige Beschlüsse zu fassen sind.

Königshütte. (Zentral-Verband der Zimmerer und verwandter Berufsgruppen.) Sonnabend, den 24. d. Mts., nachmittags 18 (6) Uhr, findet im Volkshaus Königshütte, 3-go Maja 6, eine Versammlung unseres Verbandes statt. Die Maurer der umliegenden Orte sind dazu mit eingeladen.

Königshütte. (Gewerkschaftsjugend und Jugendgenossen.) Am Sonntag, den 25. Oktober, findet nachmittags 3 Uhr, im Volkshaus (Dom Ludowy) ulica 3-go Maja 6, gemeinsam mit den Freien Gewerkschaften, eine Mitgliederversammlung statt. Jugendgenossen, daß ihr an der Zukunft interessiert seid, könnt ihr beweisen, wenn ihr an dieser Versammlung vollzählig erscheint.

### Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Montag, den 26. Oktober 1931, abends um 6½ Uhr, findet im Lokale des Herrn Brzezina der erste Vortrag statt. Um zahlreichen Besuch der Kulturvereine, der Gewerkschaften und Partei, wird ersucht. Referent: Kollege Waldb.

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 25. Oktober 1931, findet bei Brzezina, vormittags 10 Uhr, eine Zusammenkunft der Vorstände von den einzelnen Kulturvereinen statt.

Königshütte. (Abt. Theatergruppe.) Am Donnerstag, den 22. d. Mts., abends 8 Uhr, findet eine Sitzung der Theatergruppe statt. Alle Mitglieder, besonders die Mitwirkenden von „Die Zermalnten“ werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Tagungsort: Lesezimmer.

**NAKLAD DUKARSKI**  
**„Vita“**  
**ZAKLAD ARTYSTYCZNO-GRAFICZNY**  
**DRUCKSACHEN**  
FÜR HANDEL UND GEBWERBE  
INDUSTRIE UND BEHÖRDEN  
VEREINE UND PRIVATE  
IN DEUTSCH UND POLNISCH  
BÜCHER, BROSCHEUREN, ZEITSCHRIFTEN, FLUGSCHRIFTEN  
PLAKATE, PROSPEKTE, WERBEDRUCKE, KUNSTBLÄTTER  
WERTPAPIERE, KALENDER, DIPLOME, KARTEN, KUVERTS  
ZIRKULARE, BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, PREISLISTEN  
FORMULARE, PROGRAMME, STATUTEN, ETIKETTEN USW.  
MAN VERLANGE  
DRUCKMUSTER UND  
VERTRETERBESUCH  
**KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TEL. 2097**

**BURO**  
**HEFTMASCHINEN**  
ALLER ART  
LIEFERT  
DIE  
**KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI**  
**U. VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA**

Die vornehmsten  
**PRIVAT**  
**BRIEFBOGEN**  
kaufen Sie nur bei der  
**KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI**  
**U. VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA**

**MAX WILD**  
**Im geheimen Auftrag**  
**an der Ostfront**  
Aufzeichnungen eines deutschen  
Nachrichtenoftiziers  
Gebunden zł 9.90. Kartoniert zł 6.60  
**Kattowitzer Buchdruckerei- und**  
**Verlags-Spółka Akc., 3. Maja 12**

**Taschen-**  
**Notizbücher**  
in großer Auswahl  
empfiehlt  
Kattowitzer Buchdruckerei  
und Verl.-Akt.-Ges.  
**Geschäftsbücher**  
aller Art  
Baus- u. Zeichenpapier  
Zeichen-Bedari  
hat vorrätig  
Kattowitzer Buchdruckerei  
und Verlags-Sp. W.

**CENTRAL**  
ANGENEHMER FAMILIEN-AUFENTHALT  
GESELLSCHAFTS- UND  
VERSAMMLUNGS-  
RÄUME VORHANDEN  
**HOTEL**  
GUTGEFLEGT  
BIERE U. GETRÄNKE  
JEDLICHER ART  
VORTREFFLICHER  
MITTAGSTISCH  
REICHHALTIGE  
ABENDKARTE  
KATOWICE, DWORCOWA (BAHNHOFSTR.) 11  
TREFFPUNKT ALLER GEWERKSCHAFTLER  
UND GENOSSEN  
UM GEFALLIGE UNTER-  
STÜTZUNG BITTET  
DIE  
WIRTSCHAFTSKOMMISSION  
L. A. AUGUST DITTMER